

Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.—
Litae. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae
monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit
Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gezeichnete
Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unverlangt eingesandter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erklärungsfrist in Memel. Ausgenommen: für keine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 59

Memel, Donnerstag, den 10. März 1932

84. Jahrgang

Düsseldorfer Kampfredede Brüning's

„Was ist heute die Rechtsopposition?“ — Die Politik vor 1914 — Keine zwei Monate... und dann Kafenjammer

„Weil Hindenburg siegen muß, darum wird er auch siegen!“

vlb. Düsseldorf, 9. März.

Reichkanzler Brüning hielt gestern abend vor überfülltem Hause eine Rede, zu deren Beginn er ausführlich auf seine Bemühungen einging, die Amtszeit des Reichspräsidenten v. Hindenburg auf parlamentarischem Wege zu verlängern. Der Reichkanzler schilderte seine Verhandlungen mit den Parteien und erklärte,

daß die Opposition, wenn sie sich hinter den Feldmarschall gestellt hätte, sich ohne Schwierigkeit den Weg zur Macht selbst freigemacht hätte.

„Es steht“, so betonte der Kanzler, „nicht in meiner Macht und in meinem Amt, die politische Klugheit der Wähler zu erzwingen, die Rechte zu überpflanzen.“

Der Reichspräsident, erklärte der Kanzler, kandidiert nicht, um Reichspräsident zu bleiben, sondern weil er in der schwersten Stunde des deutschen Volkes seinen Posten nicht freiwillig aufgeben will.

„Es hat sich gezeigt“, fuhr Dr. Brüning fort, „daß die Parteien der Darsburger Front sich nicht einmal über die Ministerposten einigen konnten, wenn sie die Regierung übernehmen würden. Es ist endgültig erwiesen, daß es keine geeinte Opposition der Parteien gibt und daß alle beide Parteien nicht in der Lage sind, eine Mehrheit zu bilden.“

Einig in der Negation und in der Agitation, uneinig in allem, was nach positiver Arbeit schmeckt — das ist heute die Rechtsopposition.

Es sind sich nur einig in dem Schlagwort vom System, mit dem manchmal das System Brüning, manchmal der 9. November, manchmal die vergangenen 14 Jahre gemeint sind. Wenn man die Geschichte der vergangenen vierzehn Jahre auf einen Nenner bringen will, dann war sie nichts anderes als ein heroischer Kampf des deutschen Volkes gegen die Unterdrückung, gegen die Not, die eine Politik Deutschlands auferlegt hat, die vor 1914 herrschte. Für so dumm soll man das deutsche Volk nicht ansehen, es davon zu überzeugen, daß erst am 9. November 1918. das Unheil in Deutschland begonnen hat.

Schamlos ist es, daß man den Feldmarschall mit den Vorgängen vom 9. November in Verbindung bringt, einen Mann, der, um das deutsche Volk nicht zu zerreißen, über die Vorgänge vor und nach dem Kriege immer geschwiegen hat, der die schweren Vorwürfe auf sich genommen hat, aus einem Gefühl der Treue für Vaterland und Volk. Der Kanzler wies darauf hin, daß man Hindenburg immer dann gerufen hat, wenn die Not am größten war.

Der Krieg wurde erstens verloren wegen der falschen Politik in den Jahren vorher und wurde

zweitens verloren trotz aller Opfer wegen der Marneeschlacht. Als die Stimmung nach Verdun und den Kämpfen an der Somme bis zum Neujahr gesunken war, mußte wieder der Feldmarschall geholt werden, und man gab ihm das, was man ihm zwei Jahre vorher bei Tannenberg hätte geben sollen.

Aus tiefem religiösem Pflichtgefühl hat sich dieser Mann 1925 zur Wahl zur Verfügung gestellt, nicht um ein Amt zu haben, sondern um bis zum letzten Atemzuge seine einzigartige Kraft und seine Fähigkeiten dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, nicht um zu herrschen, sondern

um bis zum letzten Augenblick dem ganzen deutschen Volke zu dienen.

Dieser Mann, dessen Name und Gestalt in der ganzen Welt Deutschland verkörpert, wird in einer Form kritisiert und beleidigt, die die größte moralische Erniedrigung ist, die sich das deutsche Volk bisher selbst zugemutet hat. Für den Reichspräsidenten ist die Unterzeichnung der Notver-

ordnung über die Kürzung der Renten der Kriegsbeschädigten, Löhne, Gehälter und sozialen Renten einer der schwersten Entschlüsse in seinem ganzen Leben gewesen. Sünden fehlten sich vor allem die Deutschnationalen davor, ihm hieraus einen Vorwurf zu machen.

Die Vorwürfe, die gegen den Reichspräsidenten gerichtet werden, daß er nicht mit der Mehrheit regiert habe, sind vollkommen unhaltbar. Was an dem Reichspräsidenten gelegen hat, ist gesehen, um der Rechten den Weg in die Regierung freizumachen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Reichkanzler auf das politische Programm und die Agitation der Nationalsozialisten ein. Auf der einen Seite werden die schärfsten Attacken gegen Frankreich geritten, auf der anderen Seite läßt man durch Interviews und Zeitungsartikel erkennen, daß man es in der Reparationsfrage eigentlich gar nicht so schlimm meine. Besser noch als dieses Hin-

Riesige Anteilnahme an Briands Ableben

Im Trauerhause herrscht ein endloses Kommen und Gehen.

vlb. Paris, 9. März.

Nach der „Nationalen Trauerfeier“ am Sonnabend findet die provisorische Beisetzung Briands auf einem Pariser Friedhof statt. Die endgültige Beisetzung, die mit einer religiösen Feier verbunden sein wird, erfolgt in Cognac. Ehe die sterblichen Reste Briands das Außenministerium verlassen, werden sie von dem Kardinalerzbischof von Paris eingeseegnet werden. Der Unterrichtsminister hat Anweisung gegeben, daß am Tage des Beisetzungsbegräbnisses sämtliche Schulen eine Trauerfeier abhalten.

Im Trauerhause herrscht seit gestern früh ein endloses Kommen und Gehen. Eine endlose Schar von Würdenträgern, Staatsmännern, Militärs, hohen Verwaltungsbeamten, Delegationen aller möglichen Verbände hatten ihre Beileidsbesuche ab. Die aus aller Welt eingehenden Beileidstelegramme sind unüberschaubar.

„Einer der größten Parlamentarier der französischen Geschichte“

vlb. Paris, 9. März.

In Kammer und Senat wurden gestern zu Beginn der Sitzungen Trauerkundgebungen für Briand veranstaltet.

Im Senat hielt Senatspräsident Lebrou einen Nachruf. Er erklärte u. a., als langjähriger Außenminister und ständiger Delegierter Frankreichs beim Völkerbund werde Briand vor der Geschichte der unermüdete Arbeiter des Friedens bleiben, den keine Enttäuschung zurückgehalten habe. Zweifellos, habe die Wirklichkeit den Bemühungen des Verstorbenen nicht voll entsprochen.

Zu seinen letzten Tagen habe er die Melancholie und sogar Bitterkeit enttäuschter Hoffnungen kennengelernt.

In der Kammer hielt Kammerpräsident Bouisson einen Nachruf, in dem er vor allem die politische Laufbahn des Verstorbenen schilderte. Nach dem Kammerpräsidenten hielt Ministerpräsident Lardieu einen Nachruf. Er erklärte, daß er am Sonnabend vor den diplomatischen Vertretern des Auslandes und vor dem Volke von Paris bei dem nationalen Beisetzungsbegräbnis, das die Regierung Briand zu bereiten beschlossen habe, in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident und auf Grund der 30-jährigen Freundschaft, die ihn mit dem Verstorbenen verband, ein Bild von dessen Persönlichkeit und Wirken entwerfen werde. Heute könne er nur an die Rückdenken, die Briand hinterlasse. Lardieu nannte Briand einen der größten Parlamentarier der französischen Geschichte. Die großen Verhandlungen, an denen er während eines Vierteljahrhunderts so aktiv beteiligt war, konnten nicht mit Leidenschaft und Voreingenommenheit gelöst werden. Briand hat stets versucht, nur die Vernunft und das humane Verstehen dabei walten zu lassen. Dadurch war er und wird er bleiben ein Beispiel für die, die die Nation zur Leitung und Kontrolle ihrer Geschicke sich frei gewählt hat. Möge Briands Ideal unseren notwendigen Kämpfen als beschwichtigendes Element, das den Frieden bringt, dienen.

Der Trauerfeier in der Kammer wohnte das diplomatische Korps, darunter auch Deutschlands Botschafter v. Dösch bei.

und der wäre für das deutsche Volk eine konsequente und starre Haltung. „Wenn wir nicht am Abgrunde gestanden hätten, wo ein einziger falscher Schritt die Erholung des deutschen Volkes für immer vereiteln konnte“, so erklärte Brüning wörtlich weiter, „dann wäre ich dafür gewesen, die Rechte doch ruhig einmal regieren zu lassen. Nach den vorangegangenen Verprechungen

würden die enttäuschten Massen keine zwei Monate hinter einer solchen Regierung bleiben, aber ich habe auch diese Sorge, sie werden nicht in die alten Parteien zurückströmen, sondern gleich durchdrischen bis zur äußersten Linken.“

Es ist nicht ich ändlich, wenn in Ostpreußen die Agitation von Mund zu Mund mit der Behauptung geführt wird: „Wenn Hindenburg gewählt wird, ist Ostpreußen für das Reich verloren“, wenn behauptet wird, daß die Tochter des Reichspräsidenten und seine Verwandten antikristlichen Gemeinschaften angehören, wenn man erzählt, der Reichspräsident würde eine Notverordnung machen, damit die Preußenwahlen nicht stattfinden können, und hierdurch die Verfassung verletzen, obwohl der Termin längst festgelegt ist und die Wahl unter allen Umständen spätestens am 8. Mai stattfindet. Ist es nicht empörend, daß von dem Reichspräsidenten gesagt wird, „dieser alte Mann ist überhaupt nicht mehr in der Lage, seine Regierungsgeschäfte zu führen“. Wer wie ich das Glück gehabt hat, Hindenburg in den vergangenen zwei Jahren häufig Vortrag zu halten und mit ihm zu sprechen, der ist berechtigt, ein paar Worte voll innerer Empörung über diese Vorwürfe auszusprechen. Wäre es nicht besser für das Geschick Deutschlands gewesen, wenn der greise König Wilhelm noch einige Jahre länger gelebt hätte und Deutschland hätte regieren können, oder wenn Bismarck noch ein Jahrzehnt länger deutscher Reichkanzler gewesen wäre? Vieles kann man ersehen, nur eins wächst, je länger das Leben dauert, die große Erfahrung in der Beurteilung von Menschen und Persönlichkeiten. Das kann keiner wie der jetzige Reichspräsident, der die Geschichte von über sechs Jahrzehnten bewußt erlebt hat. Ich habe noch keine politische Persönlichkeit irgendwo kennengelernt, die so in der Lage war, wie Reichspräsident v. Hindenburg, eine politische Situation in klassischem Deutsch in weniger als fünf Sätzen wiederzugeben.

Wo die Krise in der Welt vielleicht auf ihrem Höhepunkt ist, wo es außenpolitisch um Entscheidungen von größter Tragweite für die Geschichte von zwei Generationen geht, da brauchen wir innen- und außenpolitisch einen Mann als Oberhaupt, der nicht parteigebunden ist, sondern der das deutsche Volk als Ganzes sieht. Reichspräsident v. Hindenburg hat dem deutschen Volk viel mehr Ansehen und Autorität wieder verschafft, als die meisten ahnen können.

„Weil Hindenburg siegen muß“

im Interesse der Arbeiter, der Erwerbslosen, im Interesse unserer Kreditwirtschaft, aller Ewigkeiten der Bevölkerung, im Interesse von Ordnung und Ruhe, im Interesse des Kampfes um die nationale Freiheit und Gleichberechtigung,

darum wird er auch siegen

Der Kanzler, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde, fand am Schluß und während seiner Rede den lebhaftesten Beifall der vieltausendköpfigen Menge.

(Siehe auch zweite Seite)

Zum Tode Briands

Links: Briand auf dem Totenbett Aristide Briand, aufgebahrt im Sterbezimmer seiner Pariser Wohnung in der Rue Kleber.

Rechts: Der Redner Briand, Aristide Briand, als Außenminister während seiner letzten großen politischen Rede vor dem Völkerbund in Genf.



Hindenburg kennt nur ein Ziel

enb. Berlin, 9. März.

In Erweiterung seiner Erklärung vom 15. Februar, in der Hindenburg sich bereit erklärte, die Kandidatur für den Reichspräsidentenposten anzunehmen, hat Hindenburg jetzt den Vereinigten Hindenburg-Ausschüssen eine Erklärung übergeben, in der er u. a. ausführt:

„Alle Soldatenspflicht verlangt von mir in unserer schweren Zeit, auf meinem Posten zu verharren, um das Vaterland vor Erschütterungen zu bewahren. Ich habe es abgelehnt, irgendwelche Bindungen nach der einen oder nach der anderen Seite einzugehen. Ich will, wie bisher, auch im Falle

Hindenburg wird sprechen . . .

enb. Berlin, 8. März. Aller Voraussicht nach wird Reichspräsident v. Hindenburg Donnerstags abend 7.30 Uhr im Rundfunk sprechen.

meiner Wiederwahl der Trennhänder des ganzen deutschen Volkes sein und nicht der Beauftragte einer Partei oder einer Parteigruppe. Nur Gott, dem Vaterlande und meinem Gewissen will ich verantwortlich sein. So habe ich es bis jetzt gehalten und so werde ich auch weiter handeln. Die deutsche Würde und Ehre zu wahren und gegen Angriffe zu schützen, soll stets meine vornehmste Aufgabe sein. Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenbruch des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hinabgabe jedes einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation. Dazu ver helfe uns Gott!“

Seeckt für Hindenburg

Berlin, 8. März. In Dessau hat sich, wie in vielen anderen Orten, ein Hindenburg-Ausschuß gebildet, der zur Wiederwahl des gegenwärtigen Reichspräsidenten aufruft. Der Aufruf des Ausschusses ist bemerkenswerterweise von Generaloberst a. D. v. Seeckt unterzeichnet, der in Anhalt und der Provinz Sachsen als Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei gewählt ist.

„Bis ins letzte Dorf, bis ins letzte Haus“

enb. Berlin, 9. März. Der Bundesvorstand des „Reichsbanners“ hat einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß es bei der Wahl des Reichspräsidenten am kommenden Sonntag vor allem darum gehe, den Faschismus zu schlagen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das „Reichsbanner“ alle verfügbaren Kräfte einsetzen muß, um den Sieg zu erringen. „Ins letzte Dorf,“ so heißt es wörtlich, „und ins letzte Haus“ muß die Parole getragen werden. „Schlagt Hitler, wählt Hindenburg!“

„... daß in Deutschland nicht alles drunter und drüber geht“

enb. Gelsenkirchen, 9. März. In einer Wahlversammlung führte der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei Dingeldey u. a. aus, Adolf Hitler habe in einer Unterredung mit Reichsminister Dr. Groener und ihm — Dingeldey — wörtlich erklärt: „Ich bin mir darüber klar, daß, wenn Deutschland eine nationale Rechtsregierung bekommen sollte, der Name Hindenburg erhalten bleiben muß, weil er die stärkste Garantie ist, daß in Deutschland nicht alles drunter und drüber geht.“

Rätseln um die Kommunisten

Dr. B. Berlin, 8. März. Ueber die Haltung der Kommunisten bei der Reichspräsidentenwahl laufen die widersprechendsten Gerüchte um. Auf einer Seite erklärt man mit geheimnisvoller Miene, die Kommunisten würden im zweiten Wahlgang die Parole für Hitler ausgeben, um dem Nationalsozialismus zunächst einmal in den Sattel zu heben und damit die revolutionäre Entwicklung im kommunistischen Sinne zu beschleunigen. Man kann es indes auch ganz anders hören. Die Stimmen mehren sich, die da behaupten, die Kommunisten würden, insgeheim oder in aller Öffentlichkeit, im zweiten entscheidenden Wahlgang für Hindenburg sich erklären (unter Umständen sogar auf die Kandidatur Hitlers verzichten), um einen Sieg der „Rechten“ zu verhindern. Der „Montag Morgen“ läßt sich aus Magdeburg berichten, daß in einer Versammlung von rund vierhundert Delegierten des Metallarbeiterverbandes, von denen sicherlich bei der Zusammenkunft der Magdeburger Metallarbeiter ein sehr erheblicher Prozentsatz Kommunisten waren, eine Entscheidung mit einem Wahlausfall für Hindenburg gegen nur zwei Stimmen angenommen wurde. Die „Welt am Montag“ will wissen, daß am 16. März, nachdem also das Ergebnis des ersten Wahlgangs feststeht, eine Vertrauensmännerversammlung beschließen wird, ob bei einer voraussetzlichen Stichwahl zwischen Hindenburg und Hitler nicht auch die kommunistische Partei eine Parole für Hindenburg ausgeben soll. Wir geben diese Mutmaßungen und Versionen — denn um solche handelt es sich wohl in der Hauptsache — mit allem Vorbehalt wieder.

Leuchtgasstod eines alten österreichischen Generals

enb. Berlin, 9. März. Der 71 Jahre alte österreichische General der Infanterie Freiherr Karl v. Lukas wurde Dienstag abend in seiner Wohnung in Zehlendorf tot aufgefunden. Der Tod ist auf Leuchtgasvergiftung zurückzuführen.

Die japanische Regierung befreit . . .

enb. London, 9. März. Wie „Reuter“ aus Tokio meldet, befreit die japanische Regierung Truppen an der Grenze zwischen Korea und der Sowjetunion konzentriert zu haben.

Brände in Mufden

enb. Tokio, 9. März. („Reuter“.) Einer Blättermeldung zufolge sind gestern abend in Mufden an sieben verschiedenen Stellen gleichzeitig Brände ausgebrochen, die von Böswilliger Hand angelegt sein sollen. Es soll auch zu Schieberereien gekommen sein.

Reichsbankdiskont auf 6% gesenkt

„Ausdruck einer Wiederkehr geordneter Kreditverhältnisse“

enb. Berlin, 9. März. Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Mittwoch, den 9. März, den Diskontsatz von 7 auf 6 Prozent und den Lombardsatz von 8 auf 7 Prozent herabgesetzt.

Die Begründung Luthers

enb. Berlin, 9. März.

Reichsbankpräsident Dr. Luthers hat folgende Begründung für die Herabsetzung des Diskont- und Lombardsatzes der Reichsbank abgegeben: Seit Jahresbeginn hat der Status der Reichsbank eine weitgehende Entlastung erfahren, die zwar zum Teil saisonbedingt ist, aber doch nach der besonderen Kreditverhältnisse des Jahres 1931 im gewissen Umfang auch als Ausdruck einer Wiederkehr geordneter Kreditverhältnisse aufgefaßt werden darf. Den Ausschlag für die Senkung hat die Ueberlegung gegeben, daß angesichts der ungewöhnlichen Schwere und Dauer der Wirtschaftskrise der deutschen Wirtschaft jede nur mögliche Erleichterung auch von der Seite der Zinslasten zugewandt werden muß. Mitbestimmend für diese Ermäßigung ist auch die inzwischen durchgeführte große Bankreorganisation gewesen, die den deutschen Kreditapparat selbst wieder auf eine gesunde Basis gestellt hat.

Die Höchstgrenze deutscher Arbeitslosigkeit erreicht?

enb. Berlin, 9. März. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 20. Februar 1932 ist die Aufwärtsbewegung der Arbeitslosenzahl in der zweiten Februarhälfte zum Stillstand gekommen. Ende Februar waren bei den Arbeitsämtern rund 6.121.000 Arbeitslose gemeldet, annähernd ebensoviel wie Mitte Februar. In den

einzelnen Bezirken war die Bewegung der Arbeitslosenzahl verschieden: Während die Landesarbeitsämter in Preußen, Sachsen, Niedersachen, Westfalen, Rheinland, Hessen, Sachsen, Bayern und Süddeutschland noch eine Zunahme melden, trat in den Bezirken Brandenburg, Pommern, Nordmark und Mitteldeutschland ein Rückgang ein.

Erweiterte Reichsgarantie für Russen

enb. Berlin, 9. März.

Im Interesse der Förderung des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs und insbesondere der deutschen Ausfuhr nach Rußland hat die Reichsregierung sich bereit erklärt, für die Industrie weitere Garantiehilfe für neue russische Aufträge zur Verfügung zu stellen. Diese Garantiehilfe soll in der Form erfolgen, daß die für Finanzierung im vergangenen Jahre erteilten und teilweise bereits durchgeführten Aufträge ausgestellt werden, die bisher noch nicht rediskontiert waren, fest von der Reichsbank rediskontiert werden. Es handelt sich dabei um 120 Millionen Reichsmark aus dem vergangenen Jahre und um weitere kleinere Beträge aus dem Anfang dieses Jahres.

Es kann angenommen werden, daß auf Grund der Rediskontkredite von einer Reihe von führenden Firmen weitere russische Aufträge hereingenommen werden können.

Im laufenden Jahre ist damit zu rechnen, daß Rückzahlungen von etwa 400 Millionen Reichsmark für Rediskontkredite geleistet werden.

Dr. B. Berlin, 8. März. Von zuständiger Seite wird jetzt schon seit einiger Zeit umlaufende Gerücht bestätigt, daß von den Russen der deutschen Industrie größere Aufträge angeboten worden sind.

Wien und die beiden Vorschläge

„Die Hauptsache bleibt, daß Oesterreich wirklich geholfen wird“

Dr. B. Berlin, 8. März.

In den Berliner maßgebenden Stellen legt man Wert auf die Feststellung, daß der deutsche Vorschlag, der die Vereinfachung Deutschlands ausdrückt, Oesterreich Präferenzen zu gewähren, völlig unabhängig von dem französischen Schritt erfolgt ist. Als die Reichsregierung diese Anregung gab, war sie von dem französischen Plan offiziell noch nicht in Kenntnis gesetzt worden, war also lediglich angewiesen auf die höchst spärlichen und unvollkommenen Mitteilungen, die durch die Presse verbreitet waren. Erst später ist dann die deutsche Regierung durch den französischen Vorschlag angefordert worden, sich an der Ausarbeitung des Tardieu-Plans zu beteiligen. Das Aide-memoire, das Herr Francois Boncet in Berlin überreicht hat, enthält eigentlich nur eine Wiederholung der Ankündigungen, die der französische Vorschlag dem Staatssekretär des Auswärtigen mündlich gegeben hat. Es ist somit kein Dokument, das etwa einen konkreten Plan entwirft und dessen Veröffentlichung daher auch nicht beabsichtigt ist. Man stellt sich die weitere Entwicklung hier um so vor, daß die fünf unmittelbar beteiligten Staaten sich zunächst zusammensetzen und einen Entwurf auszuarbeiten versuchen werden, der dann vorläufig der zuständigen Kommission des Völkerbundes unterbreitet werden würde. In der weiteren Gestaltung hätten dann die Großmächte unter Einfluß Deutschlands mitzuwirken. Durchaus irrtümlich ist die Auffassung, daß damit etwa der deutsche Vorschlag, der sich ja zunächst an Oesterreich direkt richtet, fallen gelassen sei. Es ist denkbar, daß beide Vorschläge, der deutsche wie der Tardieu'sche, denselben Weg, nämlich den über das Völkerbund-Komitee, nehmen.

Die Tatsache der nachträglichen Unterbreitung bleibt natürlich unter allen Umständen ein Schönheitsfehler. Dennoch wird man an ihm sich noch nicht zu stoßen brauchen. Die Hauptsache bleibt ja, einen Weg zu finden, auf dem Oesterreich wirklich geholfen werden kann und der zugleich ausschließt, daß die beiden deutschen Staaten auf längere oder kürzere Frist völlig auseinander manduriert werden. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob die französischen und die deutschen Vorschläge irgendwie sich kombinieren ließen: auch in dem französischen Projekt sind ja Vorzugsbills vorgesehen. Indes wird es sich empfehlen, zuvor doch erst sehr ernst, sehr sorgsam zu prüfen. Schon die geheimnisvolle Art, wie Herr Tardieu seine Aktion einleitete, zwingt zu einigen Mißtrauen. Und die Begleitmusik im französischen Parlament und in der französischen Presse hat dieses Mißtrauen notwendig verstärken müssen. Nach unserer Kenntnis ist die Reichsregierung zu solch sorgfältiger Prüfung auch durchaus entschlossen. Man findet hier immer noch die von Frankreich gemieteten Wege sehr verwickelten und sehr kompliziert und man hält es für überaus fraglich, ob auf ihnen die sofortige Hilfe, die Oesterreich braucht und die allein für es von Wert ist, zu erreichen sein wird. Zunächst also wird das Reichsamt sich mit diesen Dingen zu befassen haben, dann wird man weiter sehen. Ein Vertauschen in der „Germania“, dem Kanzlerorgan, scheint uns die Stimmungen und Anschauungen der für unsere Außenpolitik maßgebenden Stellen nicht unrichtig wiederzugeben. Dort heißt es u. a.:

„Der deutsche und der französische Vorschlag lassen sich durchaus miteinander in Einklang bringen, wenn man in Paris auf politische Nebengedanken verzichtet und den entscheidenden Faktor Deutschland nicht einfach beiseite schiebt. Es ist gerade in wirtschaftlichen Notzeiten unumgänglich, politische Ziele auf dem Rücken der Wirtschaft auszukämpfen und gerade aus dieser Erwägung heraus hat Deutschland gewisse politische Schicksalsfragen für einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt. Man hat in Paris den Wien-Berliner Wirtschaftskrieg mit einem wahren Trommelfeuer wirtschaftsfeindlicher Maßnahmen beantwortet und damit nur das eine erreicht, daß in Mitteleuropa die Not bis an den Rand der Katastrophe vorgetrieben wurde und daß die Notwelle dieser Krisenereignisse auch über die französischen Ufer hinweggeweht ist. Die Verwischung und Vermischung politischer und wirtschaftlicher Grenzen ist eine der

tieffsten Ursachen der heutigen Krise. Ein einziger Blick in die Handelsstatistik der europäischen Länder muß es auch den Franzosen beweisen, daß man Deutschland nicht aus Mitteleuropa fordisputieren kann, in dem es als Abnehmer und Produzent eine gleich entscheidende Rolle spielt und in steigendem Maße spielen wird, sobald wir wieder zu normaleren Verhältnissen zurückkehren werden. Der französische Schritt und das deutsche Anerkennen für Oesterreich lassen sich sehr wohl vereinigen, denn Deutschland ist zu einer Erweiterung seiner Präferenzangebote bereit und Tardieu will nach seinen eigenen Erklärungen den Nachbarn und den Bundesgenossen Frankreichs wirksame Hilfe bringen. Sollten, wie wir annehmen, die aufgeworfenen südosteuropäischen Wirtschaftskrisen im Laufe der nächsten Zeit zum Gegenstand einer mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz werden, so können in deren Mittelpunkt nur die Ueberwindung des tragischen Schicksals Deutsch-Oesterreichs und des wirtschaftlichen Starrtrampes Mitteleuropas stehen, nicht aber politische Forderungen, in denen Deutschland und Frankreich vorläufig in unüberbrückbarem Gegensatz stehen.“

Französische Zweifel

enb. Paris, 9. März. „Echo de Paris“ spricht einige Zweifel über den Erfolg der französischen Donau-Pläne aus. Das Blatt meint, der deutsche Vorschlag über einen Handelsvertrag mit Oesterreich auf der Grundlage von Vorzugsbills könnte, wenn er zur Verhandlung angenommen würde, dem französischen Projekt, das eine Reihe von Handelsverträgen mit einfachen

Millionendiebstahl in der Göttinger Universität

Federmantel nebst Federhelm aus Hawaii entwendet — Der Täter ein Student?

enb. Göttingen, 9. März. Aus dem Anthropologischen Institut der Universität wurde ein Federmantel nebst Federhelm aus Hawaii im Werte von zwei Millionen Reichsmark gestohlen.

In dem sensationellen Einbruch, der Dienstag nacht in der Universitäts Göttingen verübt wurde, hat die Polizei jetzt eine außerordentlich wichtige Feststellung machen können. Als Täter kommt allem Anschein nach ein 23jähriger Student namens Arthur Schlehha in Frage. Schlehha, der seit einigen Monaten an der Universität Göttingen Bibliotheksdiener ist, ist seit Mittwoch morgen plötzlich verschwunden. Als der Polizei der Fingerring auf Schlehha gegeben wurde, hatte dieser seine Wohnung schon verlassen. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man ein blaues Handtuch, so daß anzunehmen ist, daß der Täter sich beim Einschlagen der Fensterscheibe erheblich an den Händen verletzt hat. Weiter wurde eine Stizze der Räume des Instituts gefunden, in dem der Einbruch ausgeführt wurde.

Schlehha, der aus Degglingen in Württemberg stammt, ist bei vielen Kaufleuten, Kommissionen und bei seiner Wirtin stark verschuldet, so daß man schon die Absicht hatte, ihn von der Universität zu verweisen. Die Polizei hat ein genaues Signalement des Täters durch Funk an alle europäischen Polizeistationen gegeben.

enb. Göttingen, 8. März. Der Diebstahl im Anthropologischen Institut der Universität Göttingen, bei dem, wie bereits gemeldet, ein aus Federn angefertigter Hawaiiischer Königsmantel entwendet wurde, ist infolgedessen von ganz besonderer Bedeutung, als ein gleicher Mantel heute nicht mehr hergestellt werden kann. Die Vorkriegsmantel, die derartige Mantel früher herstellten, sind ausgetorbten. Die Staatsbehörden haben eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Drahtseilbahn bei Monte Carlo verunglückt

enb. Paris, 9. März. Aus Nizza wird gemeldet, daß gestern vormittag die von Monte Carlo nach La Turbie führende Drahtseilbahn entgleist ist. Nachdem der Zug etwa 250 Meter der Strecke

Aus den Kreisen der deutschen Industrie ist man infolgedessen an die Reichsregierung herangetreten um zu sondieren, ob und in welchem Umfang sie bereit wäre, die Vereinnahmung solcher Geschäfte zu ermöglichen. Es handelt sich dabei um zwei ganz getrennte Komplexe. Zunächst einmal hat man es zu tun mit der noch nicht völlig durchgeführten Finanzierung bereits im vorigen Jahre erteilter und bis zu einem gewissen Grad schon erledigter Aufträge, bei denen die Firmen die vom Reich garantierten Wechsel im Portefeuille hatten, die aber noch nicht rediskontiert werden konnten. Zu der Summe von 120 Millionen Mark, die hier in Frage steht, kommen noch kleinere Beträge für Aufträge, die im Anfang dieses Jahres erteilt wurden. Um der Industrie die Vereinnahmung neuer Aufträge zu erleichtern, hat sich die Reichsbank bereit erklärt, den Rediskont von 120 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß vorher das zur Regelung des Geschäftes erforderliche Bankensortiment gebildet wird. Die darüber hinausgehenden Wünsche der Industrie, neue Garantien für weitere Aufträge zu erhalten, hat die Reichsregierung abgelehnt, weil die seinerzeit festgesetzte Höchstgrenze von einer Milliarde Mark bekanntlich schon erreicht ist. Eine Reihe von Firmen wird nun aber auf Grund der Mittel, die sie durch den Rediskont zurückerhalten hat, auf eigenes Risiko mit den Russen ins Geschäft gehen. Die Summe, die durch Rückzahlung der Beträge freigegeben werden soll, beläuft sich auf vierhundert Millionen Mark. Hierzu sind aber nur solche Beträge einbezogen, die von der Reichsbank und den Trennhändergesellschaften gesichert wurden. Der restliche Betrag beläuft sich auf etwa fünfhundert Millionen Mark, weil eine Reihe von Aufträgen durch die Handelsgesellschaften garantiert ist und die Zinsbeträge ja auch in Wechseln gegeben wurden. Die Russen werden also im ersten Quartal fünfzig Millionen, im zweiten 78, im dritten 85 und im vierten 165 Millionen Mark zu zahlen haben. Zur Ergänzung dieses höchst unerfreulichen Bildes kommt noch die Tatsache, daß die Russen immer wieder die Forderung erheben, daß ihr Export nach Deutschland gesteigert werden müsse, wenn sie ihren Verpflichtungen nachkommen sollen.

Vorzugsbills für die Teilnehmerstaaten vorsehe, sofort die Grundlage entziehen. Denn dann könnte Oesterreich seinen Nachbarn keine so wertvollen Gegenleistungen mehr gewähren; außerdem würden fortan politische Erwägungen im Spiele sein. Eine gleiche Folge würde der Handelsvertragsplan haben, über den kürzlich in Rom und Budapest Besprechungen aufgenommen worden zu sein scheinen. Oesterreich und Ungarn müßten also, so schließt das Blatt, zwischen diesen beiden Wegen wählen.

Auch Polen will mit dabei sein

enb. Warschau, 9. März. Der französische Botschafter Paroch hat im politischen Außenministerium den französischen Plan über die Organisierung der Donaufaaten dargelegt. Der „Kurier“, veröffentlicht hierzu eine offenbar inspirierte Warschauer Meldung, worin es heißt, daß die Schaffung dieses Blocks in Mitteleuropa den polnischen Interessen nur dann entspräche, wenn Polen daran beteiligt sei. Polen von dieser Donau-Abderation auszuschließen, entspräche weder den Interessen Frankreichs noch der der Staaten, die durch dieses Präferenzsystem zusammengeflochten werden sollen.

London prüft . . .

enb. London, 9. März. Zu dem Tardieu'schen Plan einer wirtschaftlichen Donauföderation schreibt der politische Korrespondent der „Morning Post“: Der Grundgedanke des Donau-Planes Tardieu's wird in London überprüft. Man erwartet noch nähere Einzelheiten, aber schon jetzt habe man erkannt, daß schleunige Maßnahmen notwendig sind, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch der betreffenden Länder zu verhindern. England wird natürlich einer Lösung keine Hindernisse in den Weg legen. Man hält es für möglich, daß Polen zur Teilnahme eingeladen werden wird.

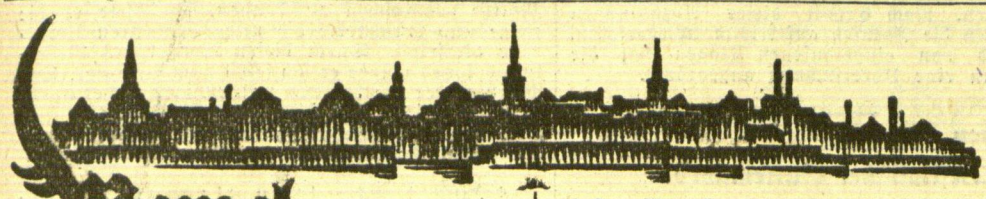
durchlaufen hatte, kam er plötzlich ins Rollen. Die Lokomotive fiel auf die Straße. Der Lokomotivführer wurde getötet. Der Anhängewagen entgleiste, wurde durch einen Pressluft am Sturz verhindert. Einer der Reisenden, der sich durch Abspringen retten wollte, wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstorben ist.

Blutige Arbeitslosenfrawalle in Detroit

Zwischen Polizisten und Arbeitslosen, die sich auf dem Marsch zur Ford-Fabrik befanden

enb. Detroit, 8. März. 3000 Arbeitslose, die sich Montag auf dem Wege nach dem Arbeiter-Personalbüro der Ford-Fabrik in Dearborn befanden, wo sie Anstellung verlangen wollten, gerieten in ein Handgemenge mit der Polizei. Die 30 Polizisten waren mit Tränengasbomben bewaffnet. Sie mußten von der Schusswaffe Gebrauch machen, wurden jedoch überwältigt. Vier Tote sind zu beklagen, außerdem werden 50 Verletzte gemeldet, darunter sieben Polizisten. Fünf Personen, unter denen sich der Leiter der Fordischen technischen Dienstleistung befindet, wurden durch Schüsse verletzt; die übrigen Verletzten und die Toten sind Arbeitslose. Erst herbeigeeilten Wundärzten gelang es, die Arbeitslosen mit Wasserstrahlen zum Halten zu bringen.

Ueber die Kämpfe bei den Ford-Werken werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Marsch der Arbeitslosen begann in völliger Ruhe. Die Demonstranten hatten die Absicht, eine Abordnung nach dem Personalbüro der Fordwerke zu senden, um die Einstellung weiterer Arbeiter für Kurzarbeit zu verlangen. Die Dearborner Feuerwehr empfing aber die Arbeitslosen mit Wasserstrahlen. Als die Feuerwehr von den andrängenden Massen zurückgedrängt wurde, eröffnete die Polizei mit Wasserstrahlen. Es entspann sich ein Handgemenge, bei welchem die Werkfeuerwehr gleichfalls mit Wasserstrahlen eingriff. Die Demonstranten erlitten durch die Wasserstrahlen, hinter die sie sich schützten, Verletzungen.



Memel, 9. März Die diesjährigen Einfegnungen vor und nach Ostern

Die Einfegnungen in den Memeler evangelischen Kirchen finden an den Sonntagen vor und nach Ostern statt. In der Johannis-Kirche werden die Kinder an drei Sonntagen eingefegnet, und zwar die Konfirmanden des Pfarrers v. Sack am Sonntag, dem 13. März, die des Generalinspektors D. Gregor am 20. März und die Konfirmanden des Pfarrers Leitner am Sonntag nach Ostern, dem 3. April. In der Reformierten Kirche findet die Einfegnung der Konfirmanden am Sonntag, dem 20. März statt. In der Jakobuskirche (Landkirche) werden die Konfirmanden an den beiden Sonntagen nach Ostern eingefegnet, und zwar die des Pfarrers Ribbat am Sonntag, dem 3. April und die Konfirmanden des Pfarrers Schernus am Sonntag, dem 10. April.

* **Moriz Welfe**, der Vorsitzende der Königsberger „Niederfreunde“ und bis vor einem Jahre Schammeister des Sängerbundes Dypreufen, eine auch im Memelländischen Sängerbunde bestens bekannte Persönlichkeit, ist, wie die Königsberger Mütter berichten, am letzten Sonnabend von schwerer Krankheit durch den Tod erlöst worden. Der Verstorbene war, ebenso wie der gleichfalls vor kurzer Zeit durch den Tod aberberufenen Sängerbundes Dypreufen Paul M. I. L. L. r., ein um die Sängerbewegung außerordentlich verdienter Mann, dessen Tod insbesondere einen schweren Verlust für das Königsberger Sängereleben bedeutet.

* **Abfchlußprüfung am Bytautas-Gymnasium.** Am Dienstag, dem 8. März, fand am Bytautas-Gymnasium die Abfchlußprüfung für die Abiturienten statt. Das Reifezeugnis erhielten folgende Oberprimaner: A. Gaitis, J. Grudinskis, F. Janusyte, M. Alimaitis, L. Knopsmileraite, St. Panubinskis, A. Purvinas, J. Stiklorius, A. Stundavicius, J. Saplauskaitis, B. Tisaitis, J. Tisius.

* **Zu dem Fund der Rindesleiche** auf dem Grundstück Parkstr. Nr. 6 a wird uns von der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß es sich um ein neugeborenes Kind gehandelt hat. Blutspuren führten von diesem Grundstück bis nach der Fabrikstraße bzw. den Städtischen Betriebswerken. Die Kriminalpolizei bittet Personen, die in dieser Gegend irgendwelche Beobachtung gemacht haben, ihre Wahrnehmungen der Polizei mitzuteilen. Insbesondere erheben Angaben über weibliche Personen, die in letzter Zeit „Mutterfreunden“ entgegengekommen haben, für die Ermittlung sehr dienbar. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

* **Die Holzaktion des städtischen Forstreviers Südpflanzung.** Vom Magistrat — Forstverwaltung — wird uns geschrieben, daß die Holzaktion des städtischen Forstreviers Südpflanzung am Dienstag, dem 15. März, von 9 Uhr ab in Strandvilla stattfindet. Zur öffentlichen Versteigerung im Ausbietungsverfahren bei sofortiger Barzahlung gelangt Brenn-, Bau- und Kuchholz. Stadtdirektor Lintz-Charlottenhof, Fernruf 994, erteilt Interessenten nähere Auskunft.

* **Konzert Fehér-Novafi.** Wir werden gebeten, noch einmal auf das heute — Mittwoch — abend um 8 Uhr im großen Saal des Bühnenhauses stattfindende Konzert von Fehér-Novafi hinzuweisen. Dazu wird uns noch geschrieben: Eröffnet wird das Konzert durch die Violinsonate op. 21 in Cis-moll von Dohnanyi, einem Landsmann der Konzertgeber. Der erste Satz der Sonate zeigt die charakteristische Sonatenform. Ein Hauptmotiv geht durch das ganze Werk, die drei Töne dis o cis. Attaca, ohne Pause, folgt der zweite Satz mit einem ausgesprochen ungarischen Thema. Nach kurzen Variationen beginnt der letzte Teil wieder mit dem Hauptmotiv. Er ist in Rondoform gehalten, indem der Hauptgedanke öfter wiederkehrt und ihm mehrere Nebenmotive entgegengerufen. Eines der letzteren zeigt wieder ungarische Art. Zum Schluß erklingt das Hauptthema des ersten Teils con sordino, in Form einer Coda das Werk beschließend. Die Sonate wurde von den beiden Künstlern vor einiger Zeit im Budapestener Rundfunk gespielt.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Saunas (Welle 1935), 19.45: Konzert, 21.10: Vortrag: Der Ritterorden in Litauen, 20.25 und 23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276), 6.50: Frühstunde, 7: Frühkonzert, 12.13.05: Schallplatten, 16.15: Konzert, 17.45: Bühnenstücke, 18.25: Landwirtschaftsfunf (Gespräch der Nachbarn Radereit und Dschana), 18.50: Vortrag: Erlebnisse bei den Woladenschen, 19.10: Französische Konversationsübungen, 19.45: Alte Märche, 20.45: Historische Silhouetten, 21.35: Alte Klaviermusik.
- Königsberg-Hausen (Welle 1635), 6.50: Konzert, 10.10: Schulfunf (Gingana durch das Dorf), 11.15: „Graf Juppelin“, 12: Schallplatten, 14: Konzert, 15: Kinderstunde (Winterbunt), 15.45: Frauenstunde (Das Kind in der Wirtschaftskrise), 16.30: Konzert, 17.30: Vom Auen, 18: Hochschulfunf (Deutsche Etappen und deutsche Landschaften in der Dichtung der Gegenwart), 19: Stunde des Landwirts (Zweimäßige Herstellung des Saatgutes), 19.30: „Rausch“ von Goethe, 22.30: Nach Tagesemissionen Tanzmusik.
- Langenberg (Welle 472), 17: Konzert, 18: Meister der Naturüberwundung, 20: Leichte Musik, Intermezzo: Des Anab Wunderborn, 22.10: Nachtmusik.
- Mühlader (Welle 360), 10: Klavierkonzert, 12.35: Walzer und Operetten, 13.35: Konzert, 15: Englisch für Anfänger, 17: Konzert, 18.40: Zum 100. Geburtstag des Gründers der Zeitschrift „Merkur“, 19.35: Goethe-Worte an unsere Zeit, 20.45: Unterhaltungskonzert, 21.15: Obduss steigt zu den Schatten (Welle 517), 19.05: Schallplatten, 19.45: Vortrag von Paul Cipperr: Liebe zu den Raubtieren, 20.15: Konzert, 22.35: Tanzmusik.

* **Der Memeler Spar- und Darlehnskassenverein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, bittet uns, auf seine am Freitag, dem 11. März, abends 8 Uhr, in Fischerei-Weinlauben stattfindende 29. Generalversammlung hinzuweisen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung mit Bericht aus dem 14. Geschäftsjahr macht das Erscheinen sämtlicher Mitglieder zur Pflicht. Insbesondere werden die neuen Mitglieder von der 1930 von der Friedrich-Wilhelm-Strasse errichteten Filiale freundlichst eingeladen.

* **Ein kleiner Brano** war am Dienstag abend in einem Badezimmer des Grundstücks Wiener Promenade Nr. 10 entstanden. Das Feuer wurde von den Wohnungsinhabern gelöscht.

* **Der Sanitätswagen** wurde heute morgen nach dem Neuen Markt gerufen. Hier war das Hausmädchen Maria S., das Mühlentorstraße 105 wohnt und zum Markt gekommen war, um Einkäufe zu machen, plötzlich zusammengebrochen und hilflos liegengeblieben. Die S. wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Vom Markt

Der Verkehr auf dem heutigen Mittwoch-Markt war verhältnismäßig klein. Es waren nur wenig Sandelholz zum Markt gekommen. Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war daher nur gering. Auf dem Butter- und Eiermarkt wurden für das Pfund Butter 2,20—2,30 Lit gefordert. Eier kosteten 14—16 Cent das Stück. Das Wintergemüse wurde zu den üblichen Preisen verkauft. Das Angebot an Früchten war ebenfalls klein. Für große Stücke wurden 40—50 Cent je Pfund verlangt. Die übrigen Früchte wurden zu den bekannten Preisen verkauft.

J. L. Gordon, der Dichter und Sänger der Haskala

Vortrag im Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Am Montag abend sprach in der Aula der Städtischen Anabermittelschule Rabbiner Dr. Julius Augustus Insterburg über einen der bedeutendsten hebräischen Dichter aller Zeiten J. L. Gordon, den 100. Geburtstag mit großer Feierlichkeit in allen jüdischen Bildungskreisen, besonders in Palästina, begangen wurde. Dieses allseitige Gedenken vierzig Jahre nach seinem Ableben erbaute den Beweis, daß die Dichtung Gordons das Zeichen der Unsterblichkeit in sich trage und daß er nicht der letzte der Biondsänger sei, wie er selbst in einer Verapweilung befürchtet hatte. Gordon ist im Mittelpunkt des altjüdischen Lebens in Wilna am 7. Dezember 1830 geboren, lernte gründlich die Urschriften der alten hebräischen Literatur und eignete sich so eine Fülle allgemeinen Wissens an. Er machte später sein Lehrexamen und wurde von der Regierung 20 Jahre lang als Lehrer und Bildner der jüdischen Jugend in den litauischen Städten Ponewiez, Schaulen und Telschi bestellt. Im Jahre 1872 wurde Gordon als Schriftleiter der „Gesellschaft zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden Rußlands“ nach Petersburg berufen. Weit mehr jedoch als in seinen Stellungen war Gordon in seinem dichterischen Schaffen, in seiner schriftstellerischen Tätigkeit, der Aufmerksamkeit des jüdischen Volkes zugetan, die Lage seines Volkes zu heben und die wunden Stellen des Volkskörpers zu heilen. Aus Liebe zu seinem Volke geisterte er sühnungslos die Irrungen der Führer, die starre Haltung der bildungsfeindlichen Orthodoxie und polemisierte gegen verschleierte minutiöse Vorschriften der Vergangenheit. In einer herrlichen Vision „In Mondesnacht“ schildert er die innere traurige Lage seines Volkes, die noch durch äußere Verfolgungen verschärft wird. In anderen Gedichten heft er daher seine letzte Hoffnung, die er auf die Haskala (Aufklärung) gesetzt hatte, welche seinem Volke den Anschluss an die nichtjüdische Welt bringen sollte, schwinden und ringt sich zu der Erkenntnis durch, daß „wir ein Volk mit einer eigenen Sprache und Kultur seien, eine Erkenntnis, die ihm in diesen schweren Zeiten, Trost und Mut gibt. In einem besonders schönen Gedicht „Mit unseren Jungen und Alten“ gibt er dieser Ermunterung bereiten Ausdruck.

Im Jahre 1879 wurde Gordon infolge einer Denunziation schuldlos auf ein halbes Jahr verbannt, und in der Stimmung des unglücklichen Leidenden dichtete er einen epischen Monolog „Jedekiah im Gefängnis“. Der unglückliche König Jedekiah besingt die Propheten ihres maßlosen Hanges zum reingeistigen Judentum, der die politische und wirtschaftliche Entwicklung des jüdischen Volkes hemmte, und gedenkt des Kampfes des Propheten Samuel mit König Saul. In eindrucksvollen Versen wird die ganze semitische Theokratie dargestellt und die Notwendigkeit eines „Kulturkampfes“ bewiesen. Im Gewande des alten theokratischen Kampfes gewahrt man unüber den zeitgenössischen Kampf zwischen orthodoxen Rabbinern und den Maskilim. Dieses Problem hat Gordon schon 14 Jahre früher (1865) in seiner großen historischen Dichtung „Zwischen den Zähnen des Löwen“ mit ungewöhnlicher Meisterschaft gezeichnet.

Gordon starb am 16. September 1892 in Petersburg. Seine vielen Schöpfungen in Gedichten und in Prosa sind ein Schatz jüdischen Nationalgutes, die von der Vergangenheit in die Gegenwart hineinragen. Wegen der Kürze der Zeit an einem Vortragsabend skizziert der Referent aus der Fülle der hervorragenden Werke nur drei. Das erste Werk „David und Michals Liebe“, das in jüdisch-föngaligen Abgast ist, besingt das ganze Leben des föngaligen Sängers und stellt poetisch-philosophische Probleme und poetische Gedanken dar. Die zweite Dichtung ist eine sehr anmutige Idylle „David und Barisat“. Das altjüdische Landleben in Erzählung ist so schön gemalt, daß es in seiner Einfachheit auch einen wenig romantischen Menschen bezaubert. Die dritte größere Dichtung ist „An den Tiefen des Meeres“. Der Dichter schildert hier die

Verbreitung der Juden aus Spanien (1492); dank der Bündigkeit und Kraft des hebräischen Verbes und des prophetischen Geistes der biblischen Sprache üben seine Worte einen erschütternden Eindruck aus. Der Vortragende hat in fesselnder Verebtheit den großen Dichter und sein Schaffen auferstehen lassen. Das Publikum sollte den eindrucksvollen Ausführungen begeistertem Beifall.

Abnahme der Erblindungsfälle

Dem Fortschreiten der medizinischen Erkenntnis ist die erfreuliche Tatsache aufs Konto zu schreiben, daß die Erblindungsfälle in neuerer Zeit allgemein abgenommen haben. Während noch am Ende des 18. Jahrhunderts mehr als die Hälfte aller Blinden durch die Pocken ihr Augenlicht verloren hatte, hat die Einführung der Schutzpockenimpfung dazu geführt, daß heute kein Fall dieser Art mehr eintritt. Eine andere bahnbrechende Entdeckung, die seinerzeit Professor Karl Credé gelang, besteht in der Einträufelung von Höllensteinlösung in die Augen der Neugeborenen, wodurch die gefährliche Augenentzündung wirksam bekämpft wurde. Dieses Verfahren, das heute geschlich eingeführt ist, hat die Zahl der Erblindungen bedeutend vermindert. Die meisten blinden Kinder werden gar nicht blind geboren, sondern meist ist die Erblindung erst nach wenigen Stunden oder auch erst am zweiten oder dritten Tag nach der Geburt eingetreten. Häufig kommt es heute noch zur Erblindung durch die sogenannte sympathetische Augenentzündung. Je jünger bekommt beim Holzspalten einen kleinen Splitter ins Auge. Trotz seines Schmerzens geht er nicht zum Arzt. Das verletzte Auge entzündet sich, nach einiger Zeit jedoch auch das unverletzte. Nun kann keine ärztliche Kunst mehr helfen. Wegen dieser unbekämpfbaren Uebergeißelung einer Verletzung auf das gesunde Auge — sofern der Fremdkörper aus dem kranken nicht entfernt wird — ist es, wie Dr. Bauer in den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ ausführt, dringend notwendig, den Augenarzt aufzusuchen, der heute fast schmerzlos Fremdkörper jeder Art aus dem Auge entfernt, mögen sie noch so tief in der Augenhöhle liegen. Gefährliche Berufsrisiken müssen sich nach den geschlichen Berufsrichtlinien einer Schutzbrille bedienen. Kleine Kinder sollten auf dem Spielplatz besonders sorgsam geschützt werden, da mancher Schuß aus einem Luftdruckwehr usw. den Verlust des Augenlichtes herbeiführen kann. Masern, Scharlach und Diphtherie müssen rechtzeitig behandelt werden, um keine Augenentzündungen durch die Krankheitsgifte herbeizuführen. Auch bei manden Geschlechtskrankheiten ist die Verührung des Auges mit dem Krankheitserreger unter allen Umständen zu vermeiden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. März 1932
G e b o r e n: Eine Tochter: dem Arbeiter Johann Conrad, dem Beamten Eduard Viktor Elefawitits, dem Architekten Simon Wilhelm Artur Slawowitz, dem prakt. Arzt, Doktor der Medizin Moriz Danemann von hier.
G e b o r e n: Rentenempfängerin Katharine Drungelis, geb. Tolcitis, 60 Jahre alt, Ruth Danemann, 12 Stunden alt, von hier.
Vom 9. März 1932
G e b o r e n: Arbeiter Simonas Krauza, 31 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Dreigroschenoper“, 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Zwei Herzen und ein Schlag“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Aristo spricht“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Das Weib des Pharaos“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Straffammer Heydefrug

Alle Kameraden. Unter der berichtigten Firma Gennys und Genossen stand heute der Maurer Georg Th. aus V. vor der Berufungskammer. Th. hatte wegen mehrerer schwerer Diebstähle, bei welchen sein Kamerad Gennys 2 Jahre Zuchthaus abbekam, 3 Monate Gennys erhalten. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte Kamerad Gennys den Angeklagten sozujagen heringegriffen, indem er ihn in vier Fällen als Mittäter bezeichnete. Der Angeklagte, der sich wohl inzwischen mit seinem inhaftierten Kameraden in Verbindung gesetzt hatte, legte gegen das Urteil frist- und formgerecht Berufung ein und heute wurde dann auch der Kronzeuge Gennys ans Memel durch einen Polizeibeamten vorgeführt. Man erhoffte eine Sensation, doch diese blieb aus, insofern, als Gennys mit treuem Blick seinem alten Kameraden ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Er beaufdete, wohl mit dem Angeklagten bekannt zu sein, leugnete aber auf das entscheidende, daß er ihm bei der Begabung jener schweren Diebstähle Hilfe geleistet hätte. Der Gerichtshof war nicht in der Lage, ein abschließendes Urteil abzugeben und sprach den Angeklagten im Zweifelsfalle frei.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydefrug

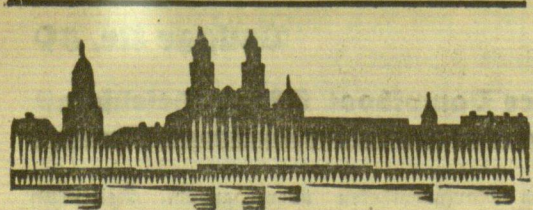
Im Februar 1932 sind im Kreise Heydefrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Augustmal: Besitzerelemente Adam Augustmal-Augustmal an Besitzerelemente Heinrich Rajols, daselbst, bebautes Grundstück in Augustmal, 7,87,79 Hektar groß, für 4100 Lit und Anteil, Gesamtwert 8000 Lit. Bausden: Besitzerelemente Otto Neumann-Bausden an Maurerfrau Meta Scherlod-Larwieden, bebautes Grundstück in Bausden, 2,88,80 Hektar groß, für 6500 Lit. Bruiß-Patull: Besitzerelemente Elise Jaagt, geb. Szameitak-Ruboten an Besitzerelemente Lydia Jaagt, daselbst, bebautes Grundstück in Bruiß-Patull, 9,09,50 Hektar groß, für 6000 Lit und Anteil, Ueberlassungsvertrag. Döbeln: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das von der Besitzerelemente Emil Neumann-Döbeln gehörige Grundstück auf die Meistbietenden, Kaufmannelemente Bernhard Schapiro-Memel, für das Meistgebot von 3900 Lit, Anteil

und Marthhypotheken übergegangen. Feilenhof: Besitzerelemente Martin Walleneit-Feilenhof und Erben nach Besitzerelemente Eva, geb. Grinnus, an Besitzerelemente Meta Walleneit, daselbst, den Grundbesitz in Feilenhof, Blaken und Semeinen, ca. 25 Morgen groß, für 5150 Lit und Verpflchtung. Heydefrug: Kaufmann Adalbert Nittens-Heydefrug an Kaufmannsfräulein Emma Bolz, geb. Sennhuber-Heydefrug, ein Hausgrundstück in Heydefrug 0,19,58 Hektar groß, für 53000 Lit. Heinrichsfelde: Erben nach Besitzerelemente Grete Peterer, geb. Meynrich-Heinrichsfelde, an Frau Selma Lanfuttis, geb. Wiegand-Galsdon-Joneiten, bebautes Grundstück in Heinrichsfelde und Paleiten, in Größe von 6,82,73 Hektar für 7500 Lit. Hermannlöhlen: Besitzerelemente Marinka Grochupp, geb. Jurafschka-Hermannlöhlen, an Besitzerelemente Georg Meynrich-Mergowhnen, bebautes Grundstück in Hermannlöhlen in Größe von 4,44,88 Hektar für 8200 Lit. Jagstellen: Besitzerelemente Michel Grizas-Jagstellen an Besitzerelemente Erich Grizas, daselbst, bebautes Grundstück in Jagstellen in Größe von 11,44,11 Hektar für 8000 Lit und Anteil, Gesamtwert 11000 Lit, Ueberlassungsvertrag. Kirlichen: Besitzerelemente Dittlke Schneider, geb. Redebeth-Kirlichen, an Besitzerelemente Marta Schneider, daselbst, bebautes Grundstück in Kirlichen für einen Anteil, Ueberlassungsvertrag. Raudken: Besitzerelemente Michel Barkeit-Raudken an Besitzerelemente Michel Mikusies-Schillmehnen, bebautes Grundstück in Raudken in Größe von 9,86,68 Hektar für 12000 Lit. Laichen: Besitzerelemente Madline Paddags-Laichen an Besitzerelemente Erich Szillus, daselbst, bebautes Grundstück in Laichen, 0,29,00 Hektar groß, für 1350 Lit. Mantwieden: Im Erbwege ist der Grundbesitz in Mantwieden und Auroreiten nach dem Tode des Besitzers Jons Uspurwies auf die Besitzerelemente Madline Uspurwies, geb. Klimeit-Beitwien (als Kleinrentnerin) übergegangen. Minge: Besitzerelemente Elise Krauz, geb. Gerullis-Beitwien, an Besitzerelemente Max Krauz-Augustmal und Geschwister Anna und Gertrud Weibrand, daselbst, eine Wiese in Minge in Größe von 5,14,80 Hektar für 3700 Lit. Erben nach der verstorbenen Besitzerelemente Werta Wieberneit, geb. Wieberneit-Minge, an Besitzerelemente Karl Wieberneit-Minge den Nachlassbesitz in Minge in Größe von 14,71,51 Hektar für Erbanteile. Erbauenseinanderlegung. Metterqueten: Besitzerelemente Michel Barwa-Metterqueten an Landwirtelemente Johann Barwa, daselbst, bebautes Grundstück in Metterqueten und Gurgasden in Größe von 7,11,20 Hektar für 5000 Lit und Anteil, Gesamtwert 12000 Lit, Ueberlassungsvertrag. Pakischen: Besitzerelemente Gertrud Waischies, geb. Maslowitsch-Ruden, an Kaufmännin Max Wöhnte in Annuschen, unbebautes Grundstück in Pakischen, 4,11,00 Hektar groß, für 3000 Lit und Marthhypothek. Pakischen: Besitzerelemente Gustav Gernulis in Pakischen an Besitzerelemente Meta Gernulis, geb. Skrodolies, daselbst, bebautes Grundstück in Pakischen für 4700 Lit und Niebrauchrecht. Pakischen: Besitzerelemente Anna Schwelms, geb. Jakumiet-Präkimen, an Besitzerelemente Mir Mikalajch, daselbst, bebautes Grundstück in Präkimen, Raudken und Blaken in der Gesamtgröße von 7,54,79 Hektar für 2250 Lit und Anteil, Ueberlassungsvertrag. Raudken: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das der Besitzerelemente Anna Kroy, geb. Lebedies-Raudken, gehörige Grundstück in Raudken in Größe von 36,93,55 Hektar auf den Besitzer Albert Prieme in Raudken übergegangen. Meistgebot 23000 Lit und Anteil, Gesamtwert 31400 Lit. Raudken: Besitzerelemente Anna Erugies-Raudken an Besitzerelemente Georg Wallentowitsch, daselbst, bebautes Grundstück in Raudken, 3,69,61 Hektar groß, für 4200 Lit. Rub: Besitzerelemente Michel Waldhus in Rub an Hauslerwitwe Marie Wendt, geb. Wämann, daselbst, ein Teilstück in Größe von 5,25 Ar von dem Grundbesitz in Rub, Wert ca. 300 Lit. Besitzer Georg Vertuleit in Skirwittell (Erben) an Käufer Georg Wallus in Siebie unbebaute Dumbelwiese in Rub, 0,19,86 Hektar groß, Wert 200 Lit. Hauslerwitwe Friedrich Michalus in Rub an Besitzerelemente Eduard Michalus, daselbst, bebautes Grundstück in Rub, 0,45,03 Hektar groß, für 2000 Lit und Anteil, Ueberlassungsvertrag. Besitzerelemente Elise Lepojus, geb. Schermöns, in Rub an Besitzer Adam Waischies-Raudken, unbebautes Grundstück in Rub, in Größe von 2,12,20 Hektar für 4000 Lit. Saugen: Besitzerelemente Marta Mertens, geb. Surkau-Saugen, an Landwirt Paul Ulrich-Neufach-Scheer bebautes Grundstück in Saugen und Sakuten in Größe von 13,04,93 Hektar für 19000 Lit und Anteil, Gesamtwert 28000 Lit. Schläken: Besitzerelemente Michel Rawfow, geb. Haupt-Gnieballen, ein bebautes Grundstück in Schläken, 4,13,04 Hektar groß, für 12000 Lit. Schillmehnen: Besitzerelemente Anna Sawforny, geb. Szameitak-Schillmehnen, an Besitzerelemente Grete Szameitak, daselbst, bebautes Grundstück in Schillmehnen, 6,33,08 Hektar groß, für 3000 Lit und Anteil, Gesamtwert 5000 Lit. Saugatpurwen: Besitzerelemente Marie Kerrat, geb. Lenkewits-Saugatpurwen, an Besitzerelemente Marta Paddags-Laichen bebautes Grundstück in Saugatpurwen, 2,46,60 Hektar groß, für 4200 Lit und Vorbehalt. Siebie: Besitzerelemente Anna Sawforny, geb. Szameitak-Schillmehnen, an Besitzerelemente David Wegies-Hermannlöhlen ein Wiesengrundstück in Siebie, 2,22,49 Hektar groß, für 3000 Lit. Saichgairren: Besitzerelemente Elise Schepit, geb. Genuitis-Siechgairren, an Besitzerelemente Eduard Schepit, daselbst, bebautes Grundstück in Siechgairren, ca. 10 Morgen groß, für 3500 Lit und Anteil, Gesamtwert ca. 10000 Lit. Besitzer Georg Kaffat-Willeiten an Besitzerelemente Marie Kaffat, geb. Pettkat-Heydefrug, unbebautes Grundstück in Siechgairren, 1,31,10 Hektar groß, für 900 Lit. Trafieden: Besitzerelemente Marie Woth, geb. Kauschus-Trafieden, an Besitzer David Woth daselbst den bebauten Grundbesitz in Trafieden, Sapallen, Siechgairren und Heydefrug, für 1500 Lit, Marthhypotheken und Anteil, Gesamtwert 10000 Lit.

Pastilles VALDA

vorschaffen Ihnen
grosse Erleichterung
bei allen
bei allen

Zu haben in allen Apotheken
u. Drogerien.



Kaunas, 9. März

Konkurs bei der Manufakturwarenfirma „Lietanlas“

Die Passiven betragen 900 000 Lit

h. Das Kauener Bezirksgericht hat den Konkurs der bekannten Kauener Manufakturwarenfirma „Lietanlas“, die innerhalb zwei Jahren dreimal in Zahlungsunfähigkeit geraten war, bestätigt. Die Passiven betragen 900 000 Lit. Von der Zahlungsbeurteilung sind insbesondere ausländische Firmen betroffen.

Betrügereien bei der Jemes Bankas

h. Der Untersuchungsrichter für wichtigere Angelegenheiten beim Kauener Bezirksgericht hat die Untersuchung gegen vier Personen, die in einer großen Schiebung bei der Jemes Bankas verwickelt sind, beendet. Der Prozeß gegen die vier Schuldigen dürfte voraussichtlich kurz nach Ostern stattfinden. Die Angeklagten, unter denen sich auch der Chef der Kauener Schnellen Milche, Kaleda, befindet, hatten Ende vorigen Jahres auf Grund gefälschter Eigentumsbescheinigungen auf Grundstücke, die sie nicht besaßen, von der Jemes Bankas eine Anleihe in Höhe von 40 000 Lit erhalten. Nach der Aufdeckung des Schwindels flüchteten zwei von ihnen nach dem Auslande. Die anderen beiden, der oben erwähnte Chef der Schnellen Milche, Kaleda, und ein gewisser Katinas, konnten verhaftet werden. Das ganze Untersuchungsmaterial ist jetzt der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Der Anbau von Zuckerrüben

h. Für den Anbau der für die Zuckerrüben benötigten Zuckerrüben ist in diesem Jahre eine Fläche von 5000 Hektar vorgesehen. Im vorigen Jahre wurden für den gleichen Zweck nur 2000 Hektar benutzt.

* Der päpstliche Geschäftsträger Arata in Königsberg operiert. Der Geschäftsträger des Vatikan in Kaunas, Kardinal Arata, hat sich in Königsberg einer Blinddarmerkrankung unterzogen, die gut verlaufen ist. Kardinal Arata ist Nachfolger des in Königsberg nach längerer Krankheit gestorbenen Nuntius Baldanti.

h. Unterschlagung in einer Irrenanstalt. Die litauische Staatskontrolle hat Ende der vergangenen Woche in der Irrenanstalt von Kalvarija eine Revision durchgeführt, wobei, wie verlautet, in der Kasse ein Fehlbetrag von etwa 10 000 Lit vorgefunden sein soll. Das Bezirksgericht von Mariampol, das sich bereits vor der Revision auf Grund verschiedener Klagen mit der Angelegenheit befaßt hatte, hat nun gegen die Schuldigen eine entsprechende Untersuchung eingeleitet.

Drei Räuber vor Gericht

Sie wollten ein ganzes Dorf berauben

h. Moseiki, 9. März. Das Schaulener Bezirksgericht behandelte auf seiner Session in Moseiki einen Prozeß gegen drei junge Banditen aus dem Dorfe Urvisai, denen die Anklage eines geplanten Raubüberfalls auf ein ganzes Dorf zur Last legte. Die Angeklagten wurden vom Gericht für schuldig befunden; der Hauptanführer Baicius wurde zu drei Jahren und die beiden anderen zu je drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Der geplante Raubüberfall auf das Dorf Urvisai sollte im Herbst vorigen Jahres stattfinden. Die Banditen drangen zunächst in das Wohnhaus der Landwirtin Ramanauskienė ein, verbanden der Frau sowie ihrem Sohne die Augen und entnahmen aus einem Versteck einen Betrag von 840 Lit. In gleicher Weise drangen sie in ein anderes Landwirtshausgehöft ein. Ihre Absicht, das ganze Dorf zu überfallen, wurde nur dadurch verhindert, daß sich bei einem dritten Landwirt eine Reihe von Dorfbewohnern eingefunden hatte, die die jungen Räuber festnahmen und nach der Polizei brachten. Bei dem Verhör gaben die Angeklagten ihre Schuld an.

Von einem Irren erschlagen

h. Padubyska, 9. März. In einem Anfall geistiger Unmachtung ging der im Dorfe Uzainiai wohn-

hafte Landwirt Povilaitis mit einer Axt auf seinen Cousin los, den er durch mehrere Stöße auf den Kopf tötete. Der Irre konnte nur mit Mühe von Nachbarn von seinem Opfer, das er mit der Axt grausam verstümmelte, weggebracht werden.

* a. Wirballen, 9. März. [Monatsmarkt.] Der Monatsmarkt am Montag war, wohl infolge der milden Witterung, gut besucht. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt zeigte sich im Verhältnis zu früher ein großer Auftrieb. Es waren etwa 200 Stück Vieh und 200 Pferde aufgetrieben. Auf dem Pferdemarkt waren nur vereinzelt gute Tiere zu sehen, während die sogenannten Kunter in großer Zahl vertreten waren. Der Handel verlief sehr schleppend, nur der Kaufhandel blühte. Für gute Pferde wurden 500-800 Lit, für mittlere 300-500 Lit, für Kunter 100-250 Lit, für Schlachtpferde 10 bis 50 Lit verlangt. Kühe wurden für 200 Lit gehandelt. Junge Kübber kosteten 10-15 Lit. Der Schweinemarkt zeigte geringen Auftrieb; gezählt wurden 45-50 Lit je Zentner. Für Ferkel, sogenannte Bratfertel, verlangte man 5-10 Lit. Auf dem Produktmarkt kosteten Roggen 14-16 Lit, Hafer bis 10,50 Lit, Gerste 12-13 Lit, Weizen 14 bis 16 Lit, Kartoffeln 4 Lit. Für Eier zahlte man 11-14 Cent. Alle Eier wurden von Endkäufer Händlern aufgekauft. Die Butter kostete 1,60-2 Lit, Käse (selbstgemacht) 40-70 Cent das Stück, Schwarzbrot 18 Cent und Weißbrot 40 Cent je Fund. Für einen Zentner Kleesaat verlangte man 120-130 Lit.

* a. Rypart, 9. März. [Verchiedenes.] Unser Ort hat in diesen Tagen eine elektrische Alarmstrome erhalten, die in dem Feuerwehrturm untergebracht ist. Montag nachmittags erlönte sie zum ersten Male probeweise; man kann den Schall im Umkreis von 5 Kilometern gut hören. Ferner beabsichtigt die Stadtverwaltung, noch im Laufe dieses Sommers eine Motorprobe zu kaufen, d. h. wenn die nötigen Geldmittel zur Verfügung stehen. Auch damit wäre dem Bekämpfen der vielen Brände sehr gedient. — Im Monat Mai dieses Jahres soll in der Kreisstadt Vilkovischki ein großes Schulfest feigen, unter Mitwirkung fast sämtlicher Volksschulen. Das Hauptprogramm umfasst turnerische Massenübungen und Massenspiele. Die Programme zu diesem Fest sind den einzelnen Schulen zugegangen und man beginnt jetzt mit dem Einstudieren der Vorführungen. Von Rypart beteiligen sich die deutsche, litauische und jüdische Volksschule.

h. Auf der Eisenbahnstation in Mauruciai überfuhr dieser Tage eine mandrierende Lokomotive eine unbekannte männliche Person, die auf der Stelle getötet wurde. Man vermutet, daß es sich um einen Landwirt aus einem benachbarten Dorfe handelt.

h. Die 6 Jahre alte Tochter des in Georgenburg an der Sodu gute wohnhaften Arbeiters Zachanavicius, die auf der Straße spielte, geriet unter die Räder eines Personenautos und wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. In einer der letzten Nächte brach in dem Speicher des im Dorfe Matuliskiai wohnhaften Landwirtes Stasgiris ein Feuer aus, das rasch auf den angrenzenden Stall übergriff und beide Gebäude vollkommen einäscherte. Zwei Kühe und zwei Schweine kamen in den Flammen um. Außerdem wurden die gesamten Getreide- und Futtermittel vernichtet.

h. In der letzten Zeit tauchten bei zahlreichen Landwirten in den umliegenden Dörfern von Schaule sogenannte „Agenten“ auf, welche Mitschleifer auf Anzahlung zu verkaufen versuchten. Verschiedene Landwirte, denen das Treiben dieser Agenten nicht bekannt war, erteilten auch Bestellungen und leisteten darauf entsprechende Anzahlungen. Nach Erhalt dieser Anzahlungen verschwanden die Agenten auf Nimmerwiedersehen. Auf Grund von eingelaufenen Klagen hat die Polizei nun eine Untersuchung angeordnet.

Ostpreußen

Bestialischer Sattenmord

Walbarbeiter erschießt seine Frau

* Tilsit, 8. März.

Ein vorbedachter Mord mit grauenhaften Begleitumständen wurde durch die Landjägeri Niedemitten bei Schaisgiren aufgedeckt. Vor etwa vierzehn Tagen verschwand auf rätselhafter, unerklärlicher Weise die Frau des Walbarbeiters Gerhard, der in einem Waldhause bei Gerhardswalde mit seiner Familie, bestehend aus der Frau und vier Kindern, lebte. Der Mann meldete am Tage nach dem Verschwinden den Vorfalle dem Landjäger Keret in Niedemitten und gab an, seine Frau habe sich am Morgen zum Markt begeben und wolle dann noch zu ihrer Schwester nach Kumpeten gehen, sie sei aber nicht bei der Schwester gewesen, sondern sei seit ihrem Fortgehen spurlos verschwunden. Bald fanden sich

Verdachtsmomente gegen den Ehemann

der Verdächtigsten, die ihn belästigten, seine eigene schwangere Frau aus dem Wege geräumt zu haben, um ungehindert mit einem Dienstmädchen, der etwundzwanzigjährigen Krüger, ein Verlöbniß zu unterhalten zu können. Der Landjäger entdeckte etwa 50 Meter vom Hause des Walbarbeiters entfernt, eine zugeschüttete Grube, in der man Kopf und Eingeweide einer Ziege vorfand. Auf Befragen gab der Walbarbeiter Gerhard an, die Ziege vor einigen Tagen geschlachtet und die unbrauchbaren Ueberreste hier vergraben zu haben. Kurze Zeit danach erhaltete eine Frau beim Förster Anzeige, daß im Walde von Poassen irgend etwas verscharrt worden sei. Landjäger Keret forschte an Ort und Stelle nach und

Land — die Leiche der verschwundenen Frau

des Walbarbeiters hier verscharrt. Nunmehr wurde der Walbarbeiter durch die Landjägeri verhaftet und dem Schaisgirer Gefängnis zugeführt. Kurz darauf wurde auch das Dienstmädchen Krüger festgenommen, das der Mitwisserschaft verdächtig erscheint, vielleicht sogar den Mann zu dem Mord angestiftet hat. Während das Mädchen jede Beziehung zu dem Walbarbeiter ableugnet, hat dieser ein umfassendes Geständnis

abgelegt. Danach hat er, um sich von seiner Frau zu befreien, die gräßliche Tat ausgeführt. Allem Anschein nach sogar mit voller Ueberlegung. Ursprünglich hatte er den Mord schon für den Tag vorher geplant, verschob aber den Tag auf einen Markttag, um vorzürücken zu können, daß seine Frau sich zum Markt begeben hatte. Morgens um 1/2 5 Uhr erschoss er sie mit einem Lejshing, als sie noch im tiefen Schlaf lag. Dann verscharrte er sie in der Grube, fünfzig Meter vom Hause entfernt, und mit ihr zu gleicher Zeit die blutigen Gegen-

stände. Es erschien ihm dann später aber sicherer, die Leiche seiner Frau nicht so nahe beim Hause zu haben. Deshalb grub er sie wieder aus, als die erfolglose Durchsuchung des Waldes von Poassen vorüber war, brachte die Leiche in einem geborgten Säckchen in diesen Wald und verscharrte sie hier. Um für die zuerst ausgehobene Grube glaubwürdige Motive vorzürücken zu können, schlachtete er die Ziege und verscharrte die unbrauchbaren Ueberreste hier selbst. Durch diesen Wechsel des Bestattungsortes wurde er sich selbst zum Verräter. Der Mörder, der ansetzend mit ruhiger Ueberlegung zu Werke gegangen ist, wird demnach dem Tilsiter Untersuchungsgefängnis zugeführt werden, ebenso das Dienstmädchen.

* Tilsit, 8. März. [Von Zigeunern überfallen.] Als kürzlich der vom Pferdemarkt in Tilsit heimkehrende Besitzer Bogdan aus Travpönen ein Gasthaus in Gr.-Lengkeningen im Kreise Tilsit-Magunt verlassen hatte, wurde er draußen von zwei Zigeunern, die aufsteigend auf ihn gewartet hatten, überfallen und mit Stöcken auf Boden geschlagen. Er erlitt starke Verletzungen am Kopfe, so u. a. eine 5 Zentimeter lange Wunde, durch die der Schädelknochen bloß gelegt worden war. Es handelt sich bei den Zigeunern um zwei Leute aus Gieremanten, von denen der eine erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen worden ist. Die Landjägeri wurde benachrichtigt.

Die Grippewelle

860 Insterburger Schulkinder erkrankt.

Auch in Ostpreußen tritt die Grippe neuerdings stärker auf. Wie z. B. aus Insterburg gemeldet wird, fehlten in den dortigen Schulen, mit Ausnahme des Gymnasiums, am Sonnabend 860 Kinder, die an Grippe erkrankt waren. Das sind mehr als der zehnte Teil. In einigen Schulen fehlten über 30 Prozent. z. B. in der Frieda-Jung-Mittelschule. Infolgedessen ist vom Kreisrat die Schließung der Partikule, der Pestalozzi-Schule und der Frieda-Jung-Mittelschule, sowie die einiger Klassen des Lyzeums und der Friedrich-Ebert-Schule veranlaßt worden. Die Zunahme ist im Steigen begriffen. Die Epidemie verläuft leicht.

Baltikum

Im brennenden Flugzeug glücklich gelandet

* Riga, 7. März. Dieser Tage mußte der Heeresflieger Oberleutnant Putnin eine sehr gefährliche Notlandung auf dem Eise der Dina vornehmen. Oberleutnant Putnin war als einer der erfahrensten Flieger beauftragt worden, ein altes Schulflugzeug einzusparren, dem ein neuer Motor eingebaut worden war. Vor zwei Wochen beim ersten Probeflug stellte er fest, daß sich der Motor bei tiefen Temperaturen nicht richtig arbeitete. Infolgedessen wurde ein Teil der Motorhaube entfernt und dieser Tage sollte der zweite Probeflug stattfinden. Im Stände, am Boden kam der Motor gut auf Touren und lief einwandfrei. Auch der Start ging gut vonstatten. Als aber der Flieger schon über der Stadt kreiste, bemerkte er, daß der Motor sich wieder befehlen wollte. Er wandte sofort das Flugzeug zum Flugplatz zurück um zu landen, als auch schon Stichtammen aus dem Bergwerk hervorströmten und die Holzstiele zu glimmen begannen. Oberleutnant Putnin verlor nicht die Geltsesgegenwart, löste die Anstellriemen, stieg auf den Füllriss und ließ das Flugzeug mit einer Hand steuernd, in steilem Gleitflug auf das Eis der Dina zwischen Woblershof und Mühlgraben niedergehen. Als das Fahrsteil die Eisfläche berührte, sprang er aus dem Flugzeug. Er zog sich beim Sturz leichtere Verletzungen zu. Das in Brand geratene Flugzeug ließ sich nicht mehr löschen und wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte zc. nur die präzisesten Verantwortungen — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Antennen in P. Sie brauchen nicht die doppelte Gebühr zu zahlen. Bremen. In Bremen erscheinen: „Arbeiterzeitung“, „Bremer Nachrichten“, „Bremer Volkszeitung“ und „Bremer Zeitung“. Fragen Sie bitte bei den bekannten Zeitungsverkaufsstellen nach, ob eines der genannten Blätter erhältlich ist. F. D. 100. Auskünfte darüber, ob Versicherungsgesellschaften, Firmen, Aktiengesellschaften usw. vertrauenswürdig sind oder nicht, erteilen wir nicht.

Ausreichende
Vericherung schützt
vor Verarmung
Feuerlozität für die Provinz Ostpreußen

Herderschule
Sendefrug
Söhne Schule für Knaben und Mädchen Reformrealgymnasium Segia bis Oberprima

Aufnahmeprüfung
Dienstag, d. 15. März 32, 8 Uhr morgens.
Etwa noch beabsichtigte Anmeldungen 10-13 jähriger Knaben und Mädchen und baldmöglichst zu richten an den

Direktor

Suche zum 1. 4. für arzh. sehr vielseitigen Betrieb im Kr. Memel einen (1888)

Gleichen
mit Vorkenntnissen ohne agentenartige Vergütung. Söhre Schulbildung und viel Luft und Liebe zum Beruf. Bedingung: Anz. u. 9666 an d. Abertigungsstelle dies. Blatt

Bewachte oder verkaufe (1935)
Niederuner Grundstück
35 Wora. arzh. 4 km v. Tilsit. Wohnhaus (3 Zimmer, Küche). Anfragen bei Frau Reimer Tilsit, Oberl. Hoffmannstraße 12.

Prüfung
Zur Kenntnis, daß ich meine (1972)

Schneidemühle wieder in Betrieb
gesetzt habe. Chr. Korallus, Bräufuß

Blutmedien Grundstück
ca. 100 Morven in einem St. u. m. Wiele u. Wald verkauft sofort preiswert (1946)

Samol
Blutmedien bei Saugen.

Sendefrug
mit Wohnung, 2 Witer Straße, ab 1. April zu vermieten. (1958)

Kauzigk Sendefrug

E. Papendiek
Sofaieustr. Pögegen

Sofaiten
Suche zum 1 April tüchtigen verheirateten

Laden Schweizer
für circa 24 Räume und entsprechendes Jungvieh (1820)

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62
48 Fortsetzung Nachdruck verboten

Duchat schien am nächsten Tag den Vertrag rein verpassen zu haben. Greta selbst mußte ihn daran erinnern. „Nebrigens“, sagte sie wie beiläufig, „ich werde unterschreiben.“ „Na also“, sagte er. „kommen Sie, wir wollen das gleich fertig machen.“ „Es drängt Sie niemand“, wehrte er höflich ab. — „Ueberlegen Sie es sich ja“, riet er noch, als sie in ihrer Garderobe waren. „Bitte das Datum noch. Den sechzehnten haben wir.“ Greta reichte ihm das Schriftstück zurück. „Nebrigens“, sagte Duchat, den Vertrag faltend und einstehend, „die Sache mit der Ottawa wird wahrscheinlich perfekt. Sind Ihnen 1000 Dollar monatlich recht? Für die Dauer der drei Filme?“ Greta sah ihn groß an. „Speisen und Toiletten natürlich extra. Wenn Sie gefragt werden, verlangen Sie 1200. Wir geben dann bis 1000 herunter.“

* Es wurde ein äußerst bewegter Nachmittag, die Verhandlungen mit den Herren von der Ottawa. Duchat sagte etwas von Kapitalisten und Halsabschneidern, die Ottawa-Herren hielten den Schriftführer zum Zeugen, daß sie nie — nie! — zwölf Jahre waren sie jetzt in der Branche — einem Regisseur mehr als 2500 Dollar gezahlt hätten. Als man endlich auf 2600 einig geworden war, sollte Duchat sich verpflichten, keinen Film länger als zwei Monate zu drehen. Da aber wurden sie

Banausen genannt. Keine Ahnung hätten sie von künstlerischer Arbeit, Konventionaltrape? Ob sie ihn etwa für schlechtes Wetter verantwortlich machen wollten? In Händen und Füßen gebunden könnte er nicht arbeiten. Dann müßte er wenigstens seinen eigenen Operateur haben. Und es zeigte sich, daß Duchat Vollmacht hatte, auch noch für einen Operateur und einen Hilfsregisseur abzuschließen. Endlich Fräulein Birringer. Was sagten Sie? Anfängerin? Was hier Anfängerin hieß? Wollten sie ernsthaft behaupten, er Duchat, ein Meisterregisseur, dem sie 2600 Dollar zahlte, der 3000 bekommen könnte, würde sich mit einer talentlosen Anfängerin abgeben? Was hieß überhaupt Anfängerin? Manche brächten es ihr ganzes Leben zu nichts. Greta sollte selbst sagen. Wieviel Anträge habe sie bekommen? Sogar nach Wien. Von wem? Das ginge niemand etwas an. Nur weil Fräulein Birringer ihre arme fränke Mutter hier hatte, wollte sie lieber in Berlin bleiben. Aber 800 Dollar? Mein Gott, das war ja laßhaft. Wien hatte 1500 geboten. Das wäre denn doch zu überlegen. Sogar die Mutter, so sehr sie an ihrem Kinde hing, würde ihr zuraten. Wenn es nicht drei Filme hintereinander wären... Schließlich schloß man auf 1150 ab. Im Anschluß daran fuhr man in die Stadt essen.

Als Duchat endlich mit Greta allein im Auto saß, sah er eine Welle finster vor sich hin. Dann sagte er: „Erinnern Sie mich, daß ich Ihnen morgen das erste Manuskript gebe. Es ist ein herrlicher Stoff. Wir werden ein Riesengeschäft machen. Für den zweiten und dritten Film schraube ich Sie noch hinauf.“ „Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Duchat“, sagte Greta heftig. „Ach ja“, sagte er und sah zum Fenster hinaus. Er blieb stumm, bis der Wagen hielt und Greta ausstieg.

„Eten Sie pünktlich morgen. Wir haben viel vor.“ rief er ihr nach.

Der Wagen fuhr weiter in die Stadt hinein. XXXIII.

Der Tag der Premiere von „Spiel mit dem Feuer“ kam heran, und Greta tat einen tiefen Zug aus dem Sonntagopf des Ruhms. Drei Tage vorher waren in allen Blättern Artikel erschienen und Notizen über Greta Birringer gebracht. Und in die Provinzzeitungen hatte man, um den Namen bekannt zu machen, eine Notiz lanciert: „Entführung eines Berliner Filmstars. Auf vorläufig unerklärte Weise verschwand einen Tag vor der Premiere ihres ersten Großfilms die neunzehnjährige Greta Birringer. Man hat sie zuletzt im Ausverkauf eines großen Berliner Warenhauses gesehen. Man vermutet den vorbereiteten Anschlag einer neidischen Kollegin oder Zutritter der Familie, die gegen die Betätigung Greta Birringers beim Film war.“

Diese Notiz blieb nicht einmal Frau Hanna Birringer in Detmold verborgen. Gerade als Greta und Frau Elisabeth zur Premiere fahren wollten, brachte der Briefträger einen Eilbrief Frau Birringers. „Mach ihn nicht auf, mein Kind“, rief Frau Elisabeth, von bösen Ahnungen getrieben. „Viel leicht ist was Unangenehmes drin. Man kann nie wissen. Eilig ist es bestimmt nicht, du kannst ihn ebensovort morgen früh lesen.“

Und Greta fügte sich ohne Bedenken. Sie war so weit, so weit von Hause weg. Sie korrespondierte noch immer regelmäßig mit der Mutter, war aber sogar Besinnungen nicht nach Hause gefahren mit der Begründung, sie habe gerade jetzt eine kleine Stellung gefunden, bei der man ihr allerdings zur Bedingung gemacht habe, daß sie zu Besinnungen, solange die Eltern verreist waren, den Kindern besorgte und sie überwachte. Das alles war nicht aus Lust am Hügen oder

aus Verbärtung gegen die Mutter geschienen. Aber Greta hatte deutlich empfunden: sie durfte sich jetzt keinen Besinnungen, keinen Idyllen aussetzen. Sie mußte das harte, aufregende, arbeitame, konzentrierte Leben der Großstadt führen. Wenn sie, kaum entschlossen, einem Rückfall in die Behaglichkeit und Käffigkeit der Kleinstadt sich hinauf, war sie verloren. Ganz abgesehen davon, daß sie sofort nach den beiden Feiertagen neue Aufnahmen hatte. Der Erfolg der Premiere war rauschend und hielt nach den ersten Tagen an.

Zufällig war unter den Berliner Filmjournalisten ein gebürtiger Detmolder, der es sich nicht verlagern konnte, dem Volksblatt seiner Vaterstadt mitzuteilen, zu wels hohem Ruhme ein Kind Detmolds in Berlin gelangt war. Diese Notiz aber hatte zur Folge, daß eines Abends, als Greta sich gerade überlegte, wie sie den Brief der Mutter mit seinen ängstlichen Anfragen („und hoffe ich, mein liebes Kind, daß alles nur auf einer mir allerdings unverständlichen Namensverwehlung beruht“) beantworten könnte, Frau Hanna Birringer selbst bei der Schwägerin auftauchte.

Trotz ihrer Ueberraschung hatten die Tante und Greta die Situation blitzschnell erfasst. Nein, welcher Glücksfall! Und wie sich das traf: man war gerade dabei, sich umzuziehen, um ins Theater zu fahren, nun mußte Frau Hanna gleich mitfahren. Unterwegs würde man ihr dann alles erklären.

Man machte sich in Hast und Eile fertig und fuhr mit einem Auto in ein Theatertheater der Innenstadt. Frau Hanna fand, was man da sah, freilich in hohem Grade unanständig, war aber doch von der Ausstattung geblendet und von den Vorgängen zu hingerricht, daß beiden Gattgeberinnen Zeit genug blieb, sich ihre weitere Taktik zu überlegen. (Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

№. 59 Donnerstag, den 10. März 1932

Beilage des Memeleer Dampfboots

Unser Kind lernt schreiben

Von Dr. H. A. Thies

Noch erinnern sich alle, die heute Eltern von Kindern sind, wie damals, als sie noch Kinder ihrer Eltern waren und die ersten Schreibversuche machten, ein Bild hinter auf dem blauen Deckungsblatt die vorschrittsmäßige Haltung beim Schreiben vor Augen führte. Kategorisch, gleichsam mit Pinsel und Zirkel bemessen, war für jeden Finger, für Arme, Kopf, Rücken, Beine und Füße die einzig zulässige Haltung vorgezeichnet. Der gestrenge Lehrer durchschritt die Bankreihen und kontrollierte, ob das drakonische Vorbild von den kleinen Schreibbrütern erreicht und eingehalten wurde. Und einseitlich wie die Haltung war auch der Schriftbuck für Millionen von Kindern nach einem einzigen Prinzip festgesetzt: „Nun, runter, runter nach unten; selbst in der Kunst der Abschließen verriet sich der Geist des pyramidal geordneten Regimes.“

Diese Art, die Kinder an den Anfang der Kulturtradition, die Schrift, heranzuführen, ist falsch. Das ist schon früh in Pestalozzis Kreisen, von aufgeklärten Pädagogen erkannt worden. Wenn sich in den letzten Jahren eine gewissenhaftere, der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessene Methode durchsetzt, so ist das vornehmlich ein Verdienst Sütterlins. Schreiben lernen, das erkannte und lehrte er mit der Wucht eines großen Reformers, ist mehr, viel mehr als nur Schreiben lernen. Es ist der Beginn der Wesensbildung, im Vernehmen mit jenem heiligen, zauberhaften Element Schrift, das die schnellvergehenden Generationen zeitlicherwindend zusammenbindet. Sütterlin ist 1917 gestorben. Schon 1911 hatte das Land Preußen den ideenstarken Schriftpädagogen mit der Reform des Schreibunterrichts beauftragt; er starb zu früh, um die Arbeit durchzuführen.

Ludwig Sütterlin, der Künstler, Maler, Graphiker, setzte an den Anfang des Schreibunterrichts statt der schwer erlernbaren fliegenden Schrift, die Buchstaben an Buchstaben bindet, das leichtere Nachmalen einzelner Buchstaben, und zwar fester Schrift, die nach ihrem Vorkommen auf römischen Grabsteinen „Steinschrift“ genannt wird. Das ist seine „Ausgangschrift“. Wer sich eingehender unterrichten will, beginnt gut mit Otto Schmidts Buch „Im Geiste Sütterlins“. In jener „Ausgangschrift“ Sütterlins ist die typische Feder verworfen, die Willkür der Druckverteilung ist aufgehoben. Die Schrift ist freier, nicht schräg. Das haben Gegner zum Anlaß einer Polemik genommen: sie verweisen darauf, um wieviel Prozent flinker die Schrägschrift vorzuziehen geht als die Steinschrift. In diese Polemik brauchen wir uns schon deshalb nicht einzulassen, weil die ganze Frage „Schräg oder freier?“, wenn der Unterricht im Geiste Sütterlins vorzieht, zuletzt von dem Kinde selber entschieden wird. Die Frage ist zweitrangig gegenüber dem Faktum: daß dem Kinde, wenn ihm der Federhalter in die Hand gedrückt wird, erlaubt wird, Kind zu bleiben, und daß es auf die sonderliche Weise dahin gelenkt wird, sich zu einem selbständigen Menschen zu entwickeln.

Sütterlin laut die erwarteten Körper der Kleinen auf; er gibt ihnen die Biegbarkeit ihrer jugendlichen Gestalten zurück — auch am Schreibpult. Und ganz im Stillen, ganz unauffällig schied er, der Väterverbundene, sich nun an, neue Menschen zu erziehen, andere, reichere, natürlichere, als wir Fertigen alle es sind. In einer Stuttgarter „Veruchsschule“, die sich an der Weiterentwicklung der Sütterlinschen Ideen hervorragend beteiligt, habe ich mich von einem sachkundigen Lehrer durch eine kleine Ausstellung führen lassen, die den neuesten Stand der Dinge zeigt. Nüchtern Ungelächter haben wohl die Frage als Einwand gestellt: Warum nach der Erfindung der Schreibmaschine überhaupt noch das Schreiben gelehrt werde. Neue Stuttgarter Ausstellung war ein einziger schlagernder Beweis gegen diese Frage. Gezeigt wurden Schriftproben von Kindern der Veruchsschule, also von Volksschülern der ersten fünf Klassen. Nur einiges von dem vielen, was dem Besucher auffiel:

Es werden keine Hefte verwendet, sondern Blätter. „Wir sind vom Hest abgekommen“, gab mir der Lehrer die plausible Erklärung, „weil dem Kinde, wenn es mal eine Seite verpackt hat, das ganze Hest nicht mehr schön erscheint. Es gibt sich keine Mühe mehr, weil ja doch der Gesamteindruck zerstört ist. Ein Blatt dagegen, das mißlingen ist, kann man wegwerfen und kann ein neues anfangen. Und eine Reihe schöner Blätter gibt auch ein schönes Hest.“ Später, wenn die Hand in voller Übung ist, werden Hefte genommen. — Mir scheint, diese Vorfälle: „Erst Blatt — dann Hest“ möchte bei mancherlei Tun im Leben sehr wohl anzuwenden sein.

Goethe und seine Mutter

Von Dr. Hugo Bieber*)

„Wie kann Deutschland dem Schicksal dankbar genug für die Günstigkeit sein, die es ihm in der rühmlichen Lebensdauer dieses Mannes verlieh“, sagt Wilhelm v. Humboldt in seiner Rezension von Goethes „Zweitem römischen Aufenthalt“. Aber wenn es in jenem entscheidenden Augenblick des 28. August 1749 nicht gelungen wäre, die Atmung eines scheintot geborenen Knaben in Gang zu bringen, dann wäre die Welt um die Früchte eines achtzigjährigen Lebens ärmer und — vielen eifrigen Bemühungen der Genealogie, vielen scharfsinnigen Berechnungen und Feststellungen der Vererbungsforscher wäre der Boden entzogen. Erst durch die Art, wie Goethe sein Leben gelebt und ausgefüllt hat, konnte die Erforschung seiner Herkunft und seiner psychophysischen Organisation Sinn erhalten. Goethe hat sie auf den Höhepunkten seines Lebens ausdrücklich legitimiert. In dem bekannten Vorwort hat er

*) Hugo Biebers „Goethe im 20. Jahrhundert“, literarhistorisch und geistesgeschichtlich ein Werk überaus hohen Formats, verdient größte Beachtung, da es eine neue verteilte Feststellung von Goethes Persönlichkeit und Wert bietet. (Vollständiger Band der Wälderfreunde, Berlin-Charlottenburg 2., — 283 Seiten, in Halbleder 2,00 RM.) Vorlesender Abschnitt ist diesem atmen Goethe-Buch

Die dicke Handlinie, neben der unsere Lehrer ihre roten Striche machten, gibt es nicht mehr. Die Korrekturen werden möglichst unauffällig im Text angezeichnet. Und der Schriftabwärt als Block in die Mitte der Seite gestellt. Oben und unten, rechts und links muß durch Augenmaß ein schöner weißer Rand geschaffen werden. „Der Blick fürs Ganze, der Sinn für den Gesamteindruck soll geschult werden.“

Eine Kleinigkeit: In Württemberg bekommt der Schüler für die beste Leistung eine 8. Genügend heißt 4-5. Ganz schlecht heißt 1. Das ist eine Pählung nach Punkten, die den Sporteifer nutzbar macht fürs Lernen; der Beste hat, wenn man zusammenschält, die meisten Punkte. Dies System sollten die anderen Länder von Württemberg (wo es bis jetzt einzig eingeführt ist) übernehmen. Nun aber wieder zur Schrift selbst. Der

Frauen in Waffen



Unser linkes Bild zeigt eine Zeltstadt, in der polnische Frauen und Mädchen ihre militärische Ausbildung unter Leitung von Offizieren und Soldaten genießen. In Japan werden ebenfalls, wie unser rechtes Bild zeigt, junge Mädchen unter der Aufsicht von Militärs mit dem Brauch des Gewehrs vertraut gemacht.

Neue Rockformen für Kostüme

Man verlängert „nach oben“

Es ist kein Geheimnis, daß allen nicht ganz sportlichen Figuren eine über den Rock gezogene Bluse besser steht als die in den Rock gesteckte. Aber es gehört ein wenig Selbstverleugung dazu, immer nur Kasack und Junper zu tragen und zuzuschauen, wenn andere mitmachen können, was ihnen gefällt.

Aus diesem Gesichtspunkt heraus wird vielleicht der moderne, nach oben verlängerte Rock beifällig aufgenommen. Er reicht eine Handbreit über die Taillenklinie hinaus und liegt, je nach Hüftstärke, der Figur mehr oder weniger an. Dadurch wird die Figur gestreckt — sie erscheint kräftiger und schmäler, und die Schultern erfahren die ihnen modisch zugehörte Verbreiterung. Weist wird es nötig sein, dem Rock in Taillenhöhe seitlich ein paar Querabnäher einzuarbeiten, damit Vorder- und Rückenteil seine Bewegungsfähigkeit erhalten. Besonders wichtig ist das beim Zwei- und Einbahnenrock, der ipartantisch einfach anmutet, und der gerade deswegen auch an der besten Figur nur dann gut sitzt, wenn er sehr sorgfältig überprobiert wurde. Er liegt oben eng an und ist unten ganz leicht glöckig geschnitten. Man kann nur doppeltreite Stoff zu ihm verwenden, weil durch Stüdeln die Linie beeinträchtigt würde.

Bei einem Rock, der Schrägabnäher aufweist, ergibt sich die Form von selbst, denn die einzelnen Teile lassen sich, durch entsprechendes Aneinanderfügen, ohne Schräg- und Querabnäher der Figur anschließen. Dieser Schrägabnäherrock ist für einfarbige Modestoffe, also für blaue, graue und braune Wollstoffe, für seine Tüchle und mittel-schwere Wollkrepp, erdacht und dann besonders modisch wirksam, wenn die einzelnen teilsförmigen Bahnen durch eine dicht daneben liegende Stepplinie aus gleichfarbiger Seide verziert werden.

Auch der Wickelrock taucht in dieser oben verlängerten Art wieder auf. Man schließt ihn linksseitlich mit unsichtbaren dichten Druckknöpfen und führt über den Hüften je einen schrägen, zur vor-

kleinste fängt damit an, die Steinschrift, die großen römischen Lettern wie A B C nachzumalen. Ohne Zwang, ohne Druck — weder auf den Körper noch auf den Buchstaben. Das amerikanische Lösungswort für ein erfolgreiches Leben „Keep smiling — lächle in allen Lebenslagen!“ verblaßt gegen die Lehre, die dieser Schreibunterricht in Herz und Hand legt: „Sei gelassen!“ Jeder Reiz von Krampfhaftigkeit fällt von selbst fort, und siehe da — in der Schrift treten alle alten Gekletter hervor, die nun in das junge Weizen ihren Einzug halten: Ruhe, Vertrauen zur eignen Natur, Sicherheit, Selbstverständlichkeit und Anmut. Aber mehr. Der Unterricht geht weiter; aus den alleinstehenden Buchstaben der Steinschrift muß die zusammenhängende Laufschrift entwickelt werden. Dieser Uebergang wird zum Anlaß einer reizenden Belehrung genommen.

Die Jungen oder Mädels treten aus ihren Pulten heraus und stellen sich, jeder für sich, in eine Reihe. „So sieht ihr wie die einzelnen Buchstaben da“, sagt der Lehrer, „nun laßt euch bei den Händen!“ Sie tun es. „Das muß nun aus eurer Schrift werden!“ — Welch ein Symbol, allen

unvergeßlich, solange sie schreiben werden! Man könnte es ausspinnen; von allen schreibenden Individuen zu einer Menschheit, die sich aus den Anfängen ihrer Bildungselemente heraus ihres Zusammenhangs bewußt bleibt — aber wir wollen uns nicht aufhalten; die eigentliche Ueberraschung in dieser „pädagogischen Provinz“ liegt uns noch bevor.

Haben etwa dreißig Schüler, jeder auf seine Weise, eine Buchstabenfolge, etwa das Wörtchen „immer“, entwickelt, so sehen sie sich alle zusammen und beraten mit dem Lehrer, welches die schönste, klarste, unzweideutige Form ist. Und die Beste wird dann von der ganzen Klasse als verbindlich übernommen. Es ist die einleuchtende Verbindung eines demokratischen und eines monarchischen Systems erreicht; aus dem Geiste der Demokratie geboren, entwickelt sich die Monarchie dessen, der anerkanntermaßen die Beste geleistet hat.

Hier, scheint mir, ist der höchste Grad jenes schönen Unternehmens erreicht, das Sütterlin begonnen hat: den Schreibunterricht für die Wesensbildung des jungen Menschen fruchtbar zu machen. (Aus „Frau und Gegenwart“.)

Wenn die Mutter berufstätig ist

Von Irma Schnierer

Unser Leben, das Leben von uns berufstätigen Frauen, die zugleich Mütter sind, hat einen Riß. Da ist nichts wegzuleugnen. Für wen plagen und rackern wir uns? Für unsere Kinder! Und wenn schaden wir am meisten durch unsere Arbeit, die uns vom Hause fernhält? Unseren Kindern! Wir scharren jedes Geldstück zusammen, um ihnen Essen und Kleidchen und mal einen Groschen fürs Karussell zu geben und vor allem eine gute Erziehung sicherzustellen und wir vernachlässigen ihre Erziehung, weil wir so wenig Zeit für sie haben. Kein Kind kann begreifen, was das ist „keine Zeit“. Es spürt nur die Ablehnung, wenn es zur Mutter kommt, mit ihr spielen, sich eine Geschichte erzählen, ein Bilderbuch erklären lassen will, und die Mutter weiß es ab, sagt, muß sagen: „Dah mich jetzt. Ich habe zu tun. Ich muß zur Arbeit“. In ein kleines, warm pochendes Kinderherz ist ein Stich gefahren. Man muß noch von Glück reden, wenn Kinder dadurch nicht dauernd Schaden leiden und früh verbittert werden, sondern sich ihren Unmut über Mutters Verhalten von der Seele reden. So tut's viele, und weil ich von ihr immer und immer wieder zu hören bekomme, wie unzufrieden sie mit meiner beruflichen Inanspruchnahme ist, darum weiß ich auch, was in solch winzigem Kinderköpfchen vorgeht. Also, wozu ich denn überhaupt verdiene? Daß Vattis das tun müssen, sieht sie ein. Auch Gretes und Hannchens und Peters Väter verdienen. Aber die Muttis nicht. Nur manne. Und warum muß denn gerade meine Mutti dazu gehören?

„Bleib zu Hause“, schmeichelt sie bei jeder Gelegenheit. „Wir werden so schön spielen. Ich borg dir auch meine schönste Puppe. Weißt du, die Vili.“ Oder manchmal morgens, wenn ich noch den Morgenkaffee hinunterstürze und mich fortbege, lacht sie: „Leg dich doch noch auf fünf Minuten ins Bett oder auf drei, ich möchte dich noch ein bißel freisuchen.“ Mit der Arbeit selbst würde sie sich schämstenfalls noch abfinden, wenn ich nur nicht immer fortginge! Eines Tages steht sie mich auf der Wäsche klappern. Da kommt ihr ein großartiger Einfall: „Mutti, Mutti, geh doch nicht mehr ins Büro, verdien doch lieber durch Zubehörschreiben Geld.“ Ja, sie findet es sogar besser, mich krank daheim zu haben, als mich gesund im Büro zu wissen. Ich flage einmal über heftige Kopfschmerzen. „Sein“, jubelt sie, „da kannst du wenigstens nicht ins Büro gehen und mußt bei mir bleiben.“

Ganz entschieden aber ist sie gegen jedes Ausgehen am Abend. Sie war damals knapp zweieinhalb Jahre alt, als ich fürs Theater angezogen zum Gute-Nacht-Kuß an ihr Bettchen trat. „Wozu gehst du ins Theater, Mutti?“ fragte sie ganz ernst und sogar ein wenig entrüstet. „Ich doch kein Geld dort.“ „Also, wenn schon Fortgehen, dann doch wenigstens nur, wenn es etwas einbringt!“ Man soll nicht unerschrocken sein! Etwas Wunder-schönes hat das tägliche Sich-Trennen und Wiedersehen doch. Es steigert die Sehnsucht und verbindet Mutter und Kind zu einer Gemeinschaft, die nur selten Bestand hat, wenn die Mutter sich unausgesehnt dem Kinde widmen kann. Einen Wochentag-nachmittag halte ich mir für diese Zeit. Beim Schlafengehen lenkte sie einmal nach solchem Tage bedauernd: „Schade, daß ich nicht den ganzen Tag mit dir bestimmen war, sondern nur nachmittags.“

„Aber diese, das ging doch gar nicht! Ich war ja vormittags im Büro.“ Diese (sehr erkrankt): „Ist denn heute Wochentag?“ Und auf meine Antwort: „Ja, Schab, Donnerstag!“ „Ach, ich habe geglaubt, es ist ein Feiertag. Für mich war es ein Feiertag, ganz so wie ein Sonntag, weil ich doch so gerne mit dir bestimmen bin!“

starkes Gefühl kraftig ungeboren durch alle ihre Äußerungen hindurch. Bis in den tiefsten Grund ihrer Natur hat sie echt weiblich empfunden, und alles, was sie tat und sprach, zeigt eine sonst selten anzutreffende Vereinigung von Intuitionssicherheit und vorurteilslosem Verständniswillen, eine Frau, deren unverbläute rheinisch-süddeutsche Dialektfärbung unbeeinträchtigt Menschlichkeit ausdrückt. Goethes Mutter hat sich in der Liebe zu ihrem Sohn durch nichts beirren lassen. Bis zum Tode hat sie seinen Lebensgang mit erregter Anteilnahme begleitet. Mit jenem höchsten Vertrauen, das eine reichhaltige liebende Mutter zu ihrem Sohn befeht, hat sie ihr Urteil dem feinsten untergeordnet, wenn eine Differenz der Meinung und des Empfindens entstand. Aber sich gestrenzt, ihn beraten zu können, wenn er in Vermögensangelegenheiten, wie bei geringfügigen Anlässen, ihrer Hilfe bedurfte. Unermüdlich hat sie sich um ihn gesorgt und ihn freudig mit allem versorgt, was sie für ihn ausdenken konnte, von Wäsche und Hausrat, Wein, Kaffee und anderen Lieblings Speisen bis zum Klassenlotterielos, das sie für ihn spielte. Das unbetreute Vertrauen zu dem Sohn hat sie auch auf ihre Schwiegertochter übertragen. Die Tatsache, daß Goethe Christine Vulpius in sein Haus aufgenommen hatte, genügt ihr, um seine Lebenswahl rückhaltlos zu billigen und sich zu der Schwiegertochter, die von der Weimarer Gesellschaft honoriert wurde, freudig an bekennen.

Alexander Vogt:

Mr. Smith wollte den Golfstrom „verschieben“

Ein merkwürdiger Kommentar zur Lösung einer Preisaufgabe Der Mann, der Newyork ein anderes Klima verschaffen wollte

In einer Nervenklinik in Boston weilt seit einigen Monaten ein Mann, der den ganzen lieben Tag über geheimnisvollen Tabellen brütet und dazu das trübste Gesicht der Welt macht. Er nennt sich in gedämpften Gesprächen mit dem Direktor der Klinik bisweilen den patriotischen aller Amerikaner, er hat oft Anfälle von Jähzorn und verlangt dann, als Heiler des Vaterlandes angesprochen zu werden und die Wärter tun ihm bisweilen sogar diesen Gefallen.

Dieser Mann heißt George Smith und ist in amerikanischen Fachkreisen als tüchtiger Ingenieur bekannt, der nur den einen Fehler hat, daß er seine Phantasie nicht bändigen kann. Aber im Grunde genommen, hat Mr. Smith nichts anderes getan, als sich an einem Preisausschreiben zu beteiligen. Ein Preisausschreiben ist letzten Endes der Grund, daß er, Mr. Smith, jetzt seine Tage in einer Bostoner Nervenklinik verbringen muß. Und der Direktor gibt den Angehörigen wenig Hoffnung.

Das erwähnte Preisausschreiben betraf ein altes Objekt, das in amerikanischen Gehirnen bisweilen spukt. Wie man weiß, kann der Panama-Kanal seine Aufgabe infolge übergroßer Inanspruchnahme kaum mehr bewältigen. Seit Jahr und Tag beschäftigt man sich deshalb mit der Frage, wo man am besten einen Entlastungskanal bauen könne, also eine zweite Rinne, die den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbindet. Der Panamakanal war trotz aller trüben Prognosen bis heute ein ausgezeichnetes Geschäft und es ist gar nicht einzusehen, warum man dieses gute Geschäft durch einen neuen Kanal nicht vergrößern sollte. Eine Anzahl von technischen und wirtschaftlichen Vereinigungen erließen also ein gemeinsames Preisausschreiben. Wo wird ein solcher Kanal am besten errichtet? Pläne, Entwürfe und Entwürfe wurden angefordert. Ein anständiger Preis winkte. Mit vielen anderen machte sich Herr Smith an die Arbeit und lieferte pünktlich zum Einlieferungstermin seine Arbeit ab.

Diese Arbeit, die viel Interesse erweckte, schlug für den geplanten Kanal die Vandeneng von Honduras vor. Honduras ist einer jener südamerikanischen Zwergstaaten, der jährlich 365 Revolutionen hat, sonst aber schon längst den Vereinigten Staaten gehört, genau wie Panama. Man fand an der Ostküste, daß Mr. Smith ausgerechnet Honduras ausgesucht hatte, zuerst nichts besonderes und behandelte sein Projekt mit demselben objektiven Wohlwollen, wie man es den anderen angedeihen ließ. Man wurde erst kugelig, als Herr Smith der Preisverteilungskommission einen Kommentar, einen mehr als hundertseitigen Kommentar zu seinem Projekt einreichte. An und für sich liebt man das in Amerika nicht. Ein Mann, der mit dem Heißbrett umgehen kann und die Geheimnisse der darstellenden Geometrie kennt, braucht dort nicht noch schreiben zu können. Aber Mr. Smith hatte seine besonderen Gründe.

Mr. Smith stammte, wie schon erwähnt, aus Boston. Boston hat ungefähr dasselbe Klima wie Newyork. Im Winter eiskalt und im Sommer glühend heiß. Im Winter gibt es erfrorene Gliedmaßen und Nafen, im Sommer Dickschläge und Tropenoller. Ein solches Klima ist ungesund und Millionen von Amerikanern leiden darunter. Auch Herr Smith gehörte zu jenen Amerikanern, die unter dem höllischen Klima litten und darüber schimpften. Aber er war darüber hinaus der Meinung, daß einem Amerikaner nichts unmöglich sein sollte. Dem auserwählten Volke müsse man ein besseres Klima verschaffen. Wie das möglich sei, erläuterte Herr Smith in seinem erwähnten hundertseitigen Kommentar. Der Golfstrom, so führte Herr Smith aus, hat es seit jeher nicht gut mit Amerika gemeint. Anstatt die amerikanische Küste zu bespülen und für ein anständiges, menschenwürdiges Klima zu sorgen, macht er einen weiten Bogen ins Meer hinaus, eine lange Nase also sozusagen und bespült anstatt dessen, dieser undankbare, unpatrische Geselle, lieber die Küsten Europas. Bis nach Island und Spitzbergen hinaus macht er seine segensreiche Wirkung bemerkbar, die gesamte europäische Nordküste verdankt ihm ihr mildes Klima, verdankt es ihm, daß sie nicht in Nacht und Eis umkommt. Aber von den Vereinigten Staaten will der Golfstrom nichts wissen. Wenn man etwas von ihm haben will, dann muß man drei Tage lang bis nach Florida fahren. Währenddessen vermachet die Newyorker City in Hitze und im Winter jagt ein Schneesturm den anderen. Das geht nicht so weiter. Da muß etwas geschehen.

Der große Bogen, den der Golfstrom um Amerika macht, so folgert Mr. Smith, ist vornehmlich bedingt durch die große Gewalt des Anpralls der warmen Wassermassen mit den kalten aus der Polargegend. Wenn es gelänge, diesen Anprall sanfter zu machen, dann würde der Golfstrom Neigung bekommen, seinen vaterländischen Pflichten nachzukommen und Amerikas Klima zu verbessern.

Das aber hängt wieder mit dem geplanten Kanal durch die Meerenge von Honduras zusammen. Mit diesem Kanal wird nämlich sozusagen ein Loch in den Golf von Mexiko gebohrt. Dieses Loch würde bewirken, daß große, warme Wassermassen des Golfstroms in den Stillen Ozean abfließen und die Gewalt der Wasserströmung um ein Erhebliches vermindert wird. Der Golfstrom würde nicht mehr mit derselben Gewalt auf die

polaren Wassermassen aufprallen und die weitere Folge wäre, wie gesagt, daß der Lauf der Strömung ein anderer wird, daß sich der Golfstrom, was Mr. Smith mit Sicherheit erwartet, langsam der amerikanischen Küste bei Newyork nähert. Welche Folgen das hätte, kann man sich leicht ausmalen. Newyork würde ein sanftes, mildes, gleichmäßiges Klima erhalten, das den ohnedies schwer kämpfenden Businessleuten sicher sehr willkommen wäre. Die widerlichen Temperaturkontraste würden ausbleiben.

Aber Europa und die übrige Welt hätten das Nachsehen. Der Golfstrom, den man an seinem Entstehungsort angezapft hat, würde wahrscheinlich nicht mehr den Weg zur Nordküste Europas finden und die Folge wäre eine vollständige Veränderung unseres Klimas. Wir würden auf einmal das Newyorker Klima bekommen: eiskalte Winter und glühendheiße Sommer. Frühling und Herbst würden als Uebergangszeiten kaum noch in Erscheinung treten. Aber über diese Folgen gerach sich Herr Smith nicht mehr den Kopf. Europa ist weit und im übrigen nur dazu da, um fleißig amerikanische Waren zu kaufen.

Die durch die Wirtschaftskrise, die alle derartigen Pläne für unabschbare Zeit ad acta gelegt hat, ist es vielleicht auch, der Europa die Erhaltung seines sanften Klimas zu verdanken hat. Dersel-



520 Silben in der Minute

Ein 18jähriger junger Mann aus Albin (Sachsen), Adolf Karra, erzielte in einem Dreiminutendikt eine stenographische Geschwindigkeit von 520 Silben in der Minute.

ben Wirtschaftskrise, die Herrn Smith den Verlust raubte, weil er nicht mehr hoffen durfte, seine Pläne zu Lebzeiten verwirklicht zu sehen. Die Ärzte geben, wie gesagt, den Angehörigen nicht mehr viel Hoffnung.

Beinahe ein moderner Hans Sachs

Wie aus dem Schreinermeister August Hinrichs ein Dichter wurde

B. M. Berlin.

An vielen deutschen Bühnen wird augenblicklich das erfolgreiche Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“ aufgeführt. Nicht jedermann weiß, daß August Hinrichs, der Autor des Stückes, aus dem Handwerkerstande hervorgegangen ist. Seitdem der „Schuhmacher und Poet“ Hans Sachs das deutsche Theater um seine herben Spiele bereicherte, ist es oft vorgekommen, daß Angehörige eines „ehramen Handwerks“ es mit der Dichtkunst verlustigten. Unter den aus dem Handwerkerstande hervorgegangenen Dichtern nimmt aber August Hinrichs eine besondere Stellung ein.

Hinrichs stammt aus einer alten oldenburgischen Handwerkerfamilie. Er, der heute im 53. Lebensjahre steht, sollte die Traditionen seiner Familie fortsetzen und, wie der Vater, Schreinermeister werden. Zunächst spielte sich August Hinrichs Leben in den vorgedachten Bahnen ab: er besuchte die Volksschule und trat dann bei seinem Vater die Lehrtzeit an. Mit 19 Jahren, nach Beendigung seiner Lehrtzeit, griff er nach altem Brauch zum Wanderstab und reiste zu Fuß durch Deutschland, Oesterreich, Italien und die Schweiz. Auf seiner Wandererschaft empfing er die tiefen Eindrücke, die er später in einigen seiner Romane („Der Wanderer ohne Weg“) gestaltete. Noch war in jenen Jahren nichts davon zu bemerken, daß in dem jungen Handwerker so etwas wie ein Dichter steckte.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat ließ sich der noch nicht dreißigjährige August Hinrichs als Schreinermeister nieder. Das Sprichwort sagt, ein Handwerk habe einen goldenen Boden. Meister Hinrichs schlug sich schlecht und recht durch das Leben. Tagtäglich klopfte und hämmerte er in seiner Schreinerwerkstatt und nachts setzte er sich an seinen Tisch und schrieb Romane und Dramen, Lustspiele und ernste Dramen. Es war wohl 1906, als der dachtende Handwerkermeister seinen ersten Theatererfolg errang. Klingende Münze brachte ihm die Dichtkunst ein. Dann kam der Weltkrieg, der das dichterische Schaffen des ehrsam Handwerksmeisters jäh unterbrach. Wie die anderen

Vollsgenossen, so zog auch der oldenburgische Handwerkermeister ins Feld.

Das Kriegserlebnis hat auf August Hinrichs befruchtend gewirkt; denn in den nächsten Jahren schrieb er zahlreiche Romane, die steigende Anerkennung fanden. Er versuchte sich auch wieder als Dramatiker und errang zuerst mit plattdeutschen Dramen und dann mit der „Freien Bahn“ einen riesenhaften Erfolg. Als fünfzigjähriger stand der dachtende Handwerkermeister am Ziel seiner Wünsche: er konnte den alten Beruf eines ehrsam Handwerksmeisters an den Nagel hängen und sich mit ganzer Kraft dem schriftstellerischen Berufe widmen. Aus einem Schreinermeister ward so ein Dichter, von dem sein Volk noch manches zu erwarten hat.

Der Devisenschieber in der Maste eines Schuhmachers

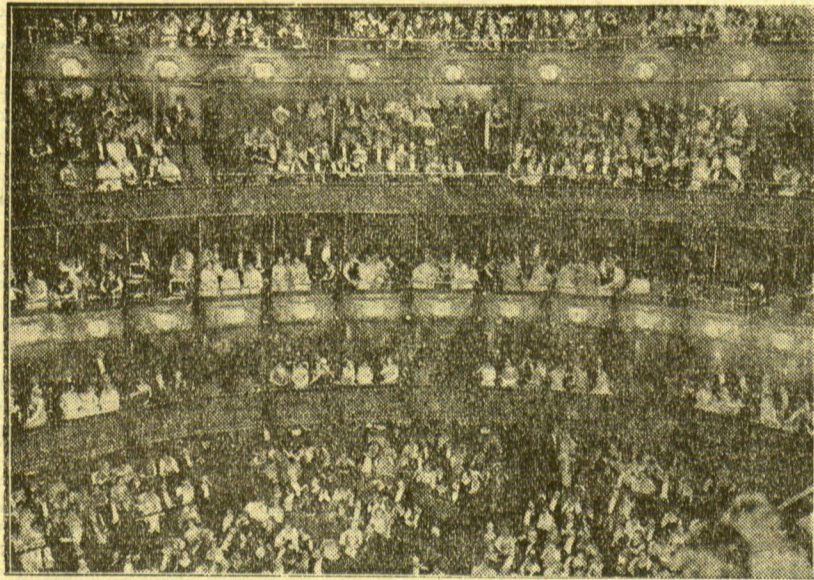
wlb. Stuttgart, 8. März. Von der Zollfahndungsstelle wurde ein aus Nürnberg stammender Zahnarzt seinerzeit ermittelt, als er am 1. d. Mts. 30000 Mark ohne Erlaubnis der Devisenstelle nach der Schweiz geschafft hatte. Sonnabend verkaufte er nochmals Effekten im Werte von 30000 Mark bei einer hiesigen Bank, um den Erlös gleichfalls zu verschleppen. Das Geld hatte er vermutlich beim Grenzübergang in seinen Schuhen versteckt. Er war mit einer vollständigen Schuhmacherausrüstung versehen.

wlb. Gnesca: Die Polizei entdeckte ein Komplott von Anarchisten, die in diesen Tagen loschlagen wollten. Sie verhaftete fünf Zivilpersonen, einen Leutnant und zwölf Soldaten. Drei Abgeordnete sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

Umedabad: 80 Schülerinnen des hiesigen Mädchengymnasiums, die eine Kundgebung für die Ungehorsamkeitsbewegung veranstalteten, sind verhaftet worden.

Die größte Oper der Welt in Schwierigkeiten

Die Metropolitan Oper in Newyork, die im Jahre 1908 von Vanderbilt gegründet wurde und auf gesellschaftlicher Grundlage von den reichsten Familien Amerikas gehalten wurde, ist durch den Austritt zahlreicher Mitglieder in ernste Schwierigkeiten geraten. Man will versuchen, durch Umorganisation die Oper zu halten, jedoch sieht man der Zukunft mit schweren Bedenken entgegen. Unsere Aufnahme zeigt das Innere der Oper mit dem berühmten Goldenen Korb, den Logen der amerikanischen Millionäre.



Kleine Missverständnisse

Heiteres von G. W. Beyer

Krach geht friedlich seines Weges. Trifft er plötzlich auf zwei Raufende.

Sagt Krach: „Aber meine Herren, ich würde mich doch an Ihrer Stelle vertragen.“

Keincht der eine Raufbold: „Er hat mich einen gemeinen Lügner genannt.“

Beht sich der andere: „Und er hat von mir gesagt, ich wäre ein fränkisches Schwein.“

Krach begütigt: „Aber wegen einer solchen kleinen Meinungsverschiedenheit schlägt man sich doch nicht. Bist du nicht ein wenig weiser?“

„Max“, sagt der Vater zu seinem Sprößling, die Feiertage über wollen wir uns alle ein Vergnügen gönnen und ein wenig verreisen. Pack rechtzeitig dein Köfferchen, damit wir nicht auf dich zu warten brauchen!“

Max strahlt. — Sagt am nächsten Tag die Mutter: „Zeig mal deinen Koffer her, Max, ob du auch alles eingepackt hast.“

Max zeigt. — Entrüstet sich die Mutter: „Bengel, du hast ja Seife, Zahnbürste, Kamm und Bürste vergessen!“

Max ist gekränkt: „Aber, Mutter, Vater hat doch gesagt, wir wollten eine Vergnügungsreise machen!“

Sonnenschein ist wütend. Schimpft.

Frägt ihn sein Kollege Wühweil: „Was machte denn dir in Gesicht? Ist dir einer an'n Wagen gefahren?“

Saut Sonnenschein auf den Tisch: „Wenn der

Chef nicht zurücknimmt, was er mir eben gesagt hat, geh ich!“

Wühweil ist neugierig: „Was hat er denn gesagt?“

„Zum nächsten Ersten wollt' er mich 'raus-schmeißen.“

Kraft macht seinem Namen gerade keine Ehre. Er läßt einen Sportlehrer in seine Wohnung kommen.

Sagt der Mann am Schluß seines Vortrages: „Alle Übungen, die ich Ihnen vorgeschrieben habe, müssen Sie am offenen Fenster ausführen.“

Macht Kraft ein betrübtes Gesicht: „Schade!“

„Warum schade?“

„Weil ich die Übungen nur deshalb betreiben wollte, um so stark zu werden, daß ich das verdammte Fenster aufmachen kann.“

Betty wartet auf August, ihren Verehrer. Es klingelt. Betty will aufmachen. Kommt gerade noch recht, um zu sehen, wie ihr Vater den jungen Mann mit einem Fußtritt die Treppe hinunterhilft.

Schreit Betty empört: „Aber Vater, wie kannst du mir so etwas machen?“

Sagt der Vater grimmig lächelnd: „Liebes Mädchen, ich will doch nicht den Eindruck erwecken, als hätte ich es eilig, dich an den Mann zu bringen.“

Meint Männlich beim Mittagessen zu seiner Frau: „Zum Abendbrot bringe ich den Meyer mit.“

Schreit die bessere Hälfte: „Du bist wohl nicht ganz geistes! Du weißt doch, daß uns das Mädchen wegaelaufen ist. Das Buch schreit, weil die

Zähne durchkommen, daß ich meine Migräne habe, daß uns der Kaufmann nichts mehr auf Kredit geben will, daß wir nichts zu trinken haben, daß du erst übermorgen ein reines Hemd anziehen kannst, daß ...“

„Ja“, sagt Männlich seelenruhig. „Das weiß ich alles. Aber deswegen bringe ich gerade den Meyer mit. Der Esel denkt ans Heiraten.“

Bücherschau

Neue Dokumente zum Krieg im Westen. Mit einem Geleitwort des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unter Mitarbeit von Kronprinz Wilhelm, Generaloberst von Einem, den Generalen von Eberhard, von Gutier, Kraft von Dellmensingen, von Mudra, Sigi von Armin, von Strang, Generalmajor Hesse, Admiral von Schröder — die als Verfasser für die Kriegsgeschichte der einzelnen Frontabschnitte zeichnen — wird nunmehr die große landschaftliche Darstellung der Kampfstätten im Westen, die in den Jahren 1915—1918 der Kriegsmaler im Großen Hauptquartier Ernst Vollbehr schuf, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Unter dem Titel: Das Gesicht der Westfront, Ein Kriegsdokument und Erinnerungsbuch, erscheint dies umfangreiche Tafelwerk in bestem Vierfarbendruck bei der durch ihre großen wissenschaftlichen Publikationen bekannten Akademischen Verlagsgesellschaft Athenalon m. b. H. in Potsdam. Das für die Geschichte des Weltkrieges wertvolle Bildokument, das seinerzeit auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung geschaffen wurde, gibt in lückenloser Reihenfolge ein wirklichkeitstreues Bild der Frontlandschaft in Frankreich und Belgien von der Schweizerischen Grenze bis zum Meer. Alle Stationen werden diese Publikation lebhaft begrüßen, im besonderen Maße aber der deutsche Kriegsteilnehmer, der hier alle Details seiner Kriegsgeschichte im Westen in topographischer Genauigkeit wiederfindet.



Für den Kleinfiedler

ist dieser herrliche Plüsch geschaffen worden, der auf der Leipziger Frühjahrsmesse gezeigt wird.

Nicht sechs, elf Sexualmorde eingestanden

Außerordentlich raffiniert ausgeführt — Er war ein Fleischnachbauer — Das erste Opfer war seine Braut...

wtb. Linz, 8. März.

Der verhaftete Massenmörder Leitgöb, der wie bereits gemeldet, zunächst eingestanden hatte, sechs Sexualmorde, darunter einen an seiner eigenen Großmutter, begangen zu haben, hat jetzt weitere Geständnisse abgelegt. Der Unmensch will noch fünf, also insgesamt elf Sexualverbrechen verübt haben. Leitgöb gestand, im Jahre 1916 in Urfahr bei Linz die Hausbesitzerin Rosalie Danner, im Jahre 1920 in St. Peter bei Linz die Eisenbahnersgattin Reinegger erzwungen und beide Leichen in Brand gesteckt zu haben. Die Behörden hatten in beiden Fällen angenommen, daß der Tod durch fahrlässigen Brand verursacht worden war. Ueberdies soll Leitgöb noch eine Krämerfrau, eine landwirtschaftliche Arbeiterin und ein Dienstmädchen ermordet haben.

Das Geständnis des Frauenmörders von Linz erregt in ganz Österreich Aufsehen. In der Kriminalgeschichte des Landes hat es sich noch nie als Ereignis ereignet, daß ein Aufständischer so viele Greuelthaten beging; nach seinen bisherigen Mitteilungen nicht weniger als elf Morde. Franz Leitgöb ist bekanntlich jetzt 33 Jahre alt, und hätte wohl seine blutige Karriere noch viel reichhaltiger gestaltet, wenn er nicht einen so großen Teil seines Lebens im Kerker zugebracht hätte. Aber keine der dreizehn Strafen, die er bisher absitzen hatte, stand in Zusammenhang mit den elf Morden. Er hatte sie sich durch Diebstähle und Betrügereien verdient.

Seine Lustmorde waren immer so vortrefflich inszeniert, daß er, wenn er doch in Verdacht kam, nicht überführt werden konnte. Wenn es auch feststeht, daß Leitgöb aus sexuellen Motiven getötet hat, so ist seine Aussage, er habe immer Raubmord vorzuführen wollen, wohl nur dahin zu verstehen, daß ihm die Vererbung seiner Opfer nicht die Hauptfache war, obgleich er schon in einzelnen Fällen sehr ansehnliche Beute mit davontrug.

Der Mörder ist der uneheliche Sohn der Pfilomena Leitgöb, die, als er vier Jahre alt war, in Linz starb. Dort wurde der Knabe von einem Fischer, der sich seiner angenommen hatte und wohl auch sein Vater war, zu einem Fleischnachbauer in die Lehre gegeben. Während seiner Militärjahre von 1900 bis 1903 wurde er dreimal wegen Diebstahls und einmal wegen Desertion bestraft. Von 1910 an datieren seine Morde, wenigstens jene, die er bisher bei dem polizeilichen Verhör eingestanden hat. Die Ermordung seiner eigenen Großmutter in Ansfelden hatte ihm im Volksmund in den Mordverdacht gebracht. Trotz scharfster Untersuchung war ihm dabei ebensowenig wie bei einem Frauenmord in St. Magdalena Bestimmtes nicht nachzuweisen.

Seine Opfer waren meist Frauen über 35 Jahre, die mit ihm ein Verhältnis begannen und die er dann bei einem Spaziergang durch Wald und Feld mit einer Schur erdrosselte.

Nur die Eisenbahnersgattin Reinegger in St. Peter und die Hausbesitzerin Rosalie Danner hatte er in ihren Betten erzwungen und in beiden Fällen die Spuren seiner Tat dadurch zu verwischen gesucht, daß er die Leichen in Brand steckte. Bei der gerichtlichen Untersuchung war Fahrlässigkeit als Ursache der Brände und des Todes der beiden Frauen angenommen worden, so klagte Leitgöb seine Vorbereitungen getroffen. Eine seiner letzten Mordtaten galt der Hebamme Oberleitner. Er war gerade wieder einmal aus dem Gefängnis wegen Diebstahls entlassen worden und hatte seiner Freundin aus der Jugendzeit noch am gleichen Abend einen Besuch ab, um sie nach ihren Freundschaften gleich zu erwürgen. Es ist durchaus möglich, daß der letzte eingestandene Mord noch nicht das Ende seiner blutigen Taten ist.

Das erste Opfer des österreichischen Kürten war seine Braut, die er erzwang und am Fensterkreuz aufhängte, so daß man annehmen mußte, sie hätte Selbstmord begangen.

Das ist die Rache französischer Matrosen?

wtb. Paris, 9. März. Au Nord des französischen Torpedoboots „Bessa“, das gegenwärtig im Hafen von London liegt, hat sich ein ernster Zwischenfall ereignet.

Ein Dierbootsmannschaft, der einem Matrosen scharfe dienstliche Vorhaltungen gemacht hatte und daraufhin von diesem und anderen Matrosen angegriffen worden war, ist plötzlich verschwunden.

Die vorgesetzte Behörde nimmt an, daß der Dierbootsmannschaft das Opfer eines Raubeckes geworden sei. Mehrere Mann der Besatzung wurden in Haft genommen.

Neue Wendung im Fall Lindbergh?

wtb. Newhaven (Connecticut), 9. März. Die Polizei hat einen gewissen Tony Meslo festgenommen. Diese Verhaftung soll nach Angabe der Polizei dem Falle Lindbergh eine neue Wendung geben.

Die Polizei hat bisher versagt

Newyork, 8. März.

Die Verstimung der amerikanischen Öffentlichkeit über das Versagen der Polizei im Fall Lindbergh wächst von Tag zu Tag in bedrohlichem Maße. Schon jetzt werden zahlreiche Stimmen laut, die behaupten, daß es nicht wahr sei, daß die Entführer einen Brief mit der Forderung nach Zahlung eines Lösegeldes an Lindbergh gerichtet haben. Es heißt vielmehr, daß dieses Gerücht von der Polizei ausgereizt worden ist, um die Entführer überhaupt erst auf die Idee zu bringen, das geraubte Baby gegen Lösegeld herauszugeben, um damit der Polizei weitere erfolgreiche Ermittlungsversuche und eine weitere Blamage zu ersparen. Die Wahrscheinlichkeit wächst, daß wieder ein Mordakt nach Gelderpressung das Motiv der Kindesentführung waren, sondern Muttertrieb.

Man erzählt sich ferner, daß auch Oberst Lindbergh jede Hoffnung aufgegeben hat, sein Kind durch die Polizei wiederzuerhalten. Er soll sich zu einem letzten Versuch entschlossen haben. Lindbergh soll von der Voraussetzung ausgehen, daß die Räuber aus Furcht vor der Polizei nicht

direkt mit ihm in Verbindung treten wollen und hat zwei in der Newyorker Unterwelt gut bekannte Persönlichkeiten beauftragt, zwischen ihm und den Entführern zu vermitteln. Er hat seinen beiden „Vertrauensmännern“ erklärt, daß er bereit sei, jede Forderung der Bandiden zu erfüllen, wenn er nur sein Kind unverletzt zurückbekomme. Diese ehrenwerten „Gentlemen“, die auf die Namen Spitalo und Biz hören, sollen, sehr zuverlässig, dem verzweifeltsten Vater versprochen haben, ihm spätestens binnen 48 Stunden sein Kind wieder herbeizuschaffen.

Wie die drei Erpresser unschädlich gemacht wurden

Newyork, 8. März. Ueber die bereits gemeldete letzte Verhaftung im Falle Lindbergh — es handelt sich um zwei Männer und eine Frau — werden folgende Einzelheiten bekannt. Das Ehepaar Lindbergh hatte nämlich einen Brief erhalten, in dem es aufgefordert wurde, sich Montag abend an einem bestimmten Punkte in der Nähe von Croydon einzufinden und das Lösegeld von 50 000 Dollar mitzubringen. Ein Milizsoldat, der Lehnlichkeit mit Lindbergh hat, und eine Frau begaben sich zu dem Stelldehler, während Polizeibeamte sich in weitem Umkreise versteckt hielten. Als sich die drei Erpresser einfanden, wurden sie sofort verhaftet und nach dem Polizeigewahrsam von Britol gebracht. Ueber die bisherigen Ergebnisse des Verhörs wird von der Polizei Stillschweigen bewahrt. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß es sich nicht um Abgesandte der wirklichen Entführer handelt, sondern daß die Erpresser nur aus der Angst und Aufregung der Eltern Kapital schlagen wollten.

Memelgau

Kreis Memel

m. Patrajahnen, 9. März. [Sitzung des Bezugsverbandes.] Kürzlich fand unter dem Vorsitz des Amtsvorstehers Purwins-Kollaten eine Sitzung des Bezugsverbandes des Bezugsverbandes Grottingen-Brusdellienen-Scheipen-Thoms statt, an der fast alle Bezugsverbandesmitglieder teilnahmen. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende bekannt, daß die Amtszeit des derzeitigen Bezugsverbandes abgelaufen sei und eine Neuwahl vorgenommen werden müsse. Der Bezugsverband wählte nach kurzer Aussprache den bisherigen Bezugsverbandesvorsteher, Besitzer Willgalies-Patrajahnen, für eine weitere Wahlperiode zum Vorsitzenden des Bezugsverbandes. Im weiteren Verlauf der Sitzung sprach sich der Ausschuss dahingehend aus, daß die Kreisstraßen Grottingen-Brusdellienen vom Kreis übernommen werden müßte, da nach Befestigung der ehemaligen russischen Grenze sie eine sehr in Anspruch genommene Verkehrsstraße geworden sei. Auch stehe der Kreis größere Vorteile aus dieser Straße; fast sämtliche Materialien für die Beschüttungen des nördlichen Endes der Kreisstraßen Memel-Nimmerst seien in den letzten Jahren auf ihr befördert worden. Es sei daher verständig, daß zur Instandhaltung der Straße erhebliche Mehraufwendungen erforderlich würden. Durch die Verbringung des Anfuhrweges hätte der Kreis beachtliche Summen Anfuhrkosten gespart, da bei Nichtbenutzung der genannten Kreisstraße die Anfuhr über Kollaten erfolgen müßten, was bedeutend höhere Fuhrlohn erfordert hätte. Der Bezugsverbandesvorsteher wurde beauftragt, dieserhalb bei den zuständigen Stellen Schritte zu unternehmen. Der Bezugsverbandesausschuss fand auch den Preis für Kies zu hoch, nachdem die land- und forstwirtschaftlichen Produkte im Preise erheblich gefallen seien, müsse aus der Preispolitik entsprechende Senkung werden. Der Bezugsverbandesvorsteher versprach, mit den Kreisarbeitsbestimmern wegen Herabsetzung des Kiespreises zu verhandeln. Nachdem noch interne Verbandsangelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kreis Hendekrug

pa. Saugen, 9. März. [Lustiger Abend.] Kürzlich veranstaltete der Volkschor Mantweden in den Räumen von Leo Saugan einen lustigen Abend. Als der Chor die Bühne betrat, konnte er mit einem „Guten Abend“ eine stattliche Zahl von Zuhörern begrüßen. Ein Prolog, vorgelesen von Fräulein Strempler, wies auf das Ziel dieses Jugendvereins hin und klang aus in die Worte: „Wir sind jung, die Welt ist offen“. Der Vorsitzende, Uspurwies, führte in der Begrüßungsansprache aus, daß ein schweres Jahr hinter allen liegt, so daß wir fast unser gutes, fröhliches Leben vergessen hätten. Doch noch sei nicht die Zeit dazu. Die Sonne des Frohsinns soll wieder in die Häuser scheinen. Dann werde der graue Alttag sich leichter tragen. Und dabei wolle der Chor helfen durch Lieder und Spiele, aus dem Brunnen des Volkstums geschöpft. Das reichhaltige Programm wies eine Menge von Volkstänzen auf, die vier- und zweistimmig sehr klar und rein vorgetragen wurden und ein gutes Zeugnis von dem Können seines Dirigenten, Lehrer Lukasz, ablegten. Den Höhepunkt bildeten die beiden Spiele „Die schöne, junge und reiche Madame Wunderlich“ und „Ein ganzes Paß voll Woll“. Von den Spielern bis in die kleinsten Szenen durchgearbeitet, hielten sie das Zwerchfell der Zuhörer fortwährend in Bewegung. Einen Sondererfolg konnte auch am Schluß des Programms „der Zauberer Traballo“ für sich buchen. Bei Walzern und Rheinländern und lustigen Kreispielen blieb die Jugend noch bis zum frühen Morgen zusammen. Beinahe wäre der schöne Abend ins Wasser gefallen. Von einer Seite wurden dem Volkschor besondere Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Doch dem rührigen Vorsitzenden gelang es, noch in letzter Stunde diese zu beseitigen.

ist. Neu-Nugeln, 9. März. [Auflösung der Stierhaltungs-genossenschaft.] Dieser Tage hielt die Stierhaltungs-genossenschaft Neu-Nugeln eine Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, die Genossenschaft nach einem dreijährigen Bestehen aufzulösen. Der Zuchtstulle wurde dem Stationshalter als Eigentümer übertragen. Aus dem Kassenericht des Kassierers ging hervor, daß die Mitglieder noch mit Beiträgen in Höhe von 366 Lit in Rückstand sind. Die Zahlung dieser Rückstände muß bis zum 1. April erfolgen.

an. Dscharten, 9. März. [Soldatentwurf.] Dem hiesigen Fortbeamten gelang es während eines Ganges durch das Revier, einen Soldaten zu stellen, der gerade im Bezirk war, mit einer Futze

Das Pfund Sterling steigt

cnb. Berlin, 9. März.

Bereits in den letzten Tagen zeigte das englische Pfund eine bemerkenswerte feste Haltung und konnte fast täglich an Boden gewinnen. Diese langsam ansteigende Bewegung des Pfundes ist nunmehr gestern in eine ausnahmslose Hausbewegung übergegangen. Als Gründe hierfür werden zunächst die starken Rückflüsse englischer Kapitalien aus dem Auslande angeführt, aber auch ausländische Kapitalien jüden in verstärktem Maße Anlage am englischen Markt. Man führt ferner an, daß die vorzeitige Rückzahlung des größten Teiles des 80 Millionen Pfund-Kredits, der erst im September fällig war, die Stärke der englischen Finanzlage zeigt, und daß hierdurch das

Vertrauen des Auslandes in Englands Währung erneut gestiegt

wurde. Die gestrige außerordentlich starke Aufwärtsbewegung des Pfundes soll aber, wie aus London berichtet wird, auch darauf zurückzuführen sein, daß die Bank von England heute keine Interventionskäufe in Dollar und französischen Franken vorgenommen hat. Die Schwäche des französischen Franken dem Pfunde gegenüber ist jedenfalls ein Zeichen dafür, daß umfangreiche englische Kapitalien aus Paris abgezogen worden sind. Das englische Pfund hat seinen Stand vom Ende November wieder erreicht und stellte sich heute auf 361 gegen den Dollar, nachdem es Montag noch 358 notiert hatte; es hat also an einem Tage 8 Dollarcentis aufholen können.

Gegen die Reichsmark notierte das Pfund gestern 15,15, also 27 Pfennige über vorgestern, gegen den französischen Franken zog es auf 92,56 nach vorgestern 90,15 an.

Birkenknüppel davonzufahren. Bei dem Dieb handelt es sich um einen Wessler aus M. — Die Waldarbeiten in der hiesigen Forst haben vor kurzem aufgehört. Das bearbeitete Holz, welches zu einem großen Teil aus Windbruch bestand, ist fast gänzlich verkauft worden.

an. Kürzlich starb der Rentenermpfänger Michel Schneider-Verätschen im 88. Lebensjahr. Er hatte an den Krieg 1806 und 1870/71 teilgenommen.

Kreis Pogegen

sk. Stanischnen, 7. März. [Bericht über die Auftritte der hiesigen Verladestelle wurden heute 27 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug 12—13 Stück. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Kälber 0,30—0,45 Lit und für Schweine 0,45 bis 0,50 Lit je Pfund Lebendgewicht.]

ul. Schuster, 9. März. [Die Generalversammlung des Freiwilligen Feuerwehrrverbandes.] Zugleich fand am Sonntag im Vereinslokal statt. Eröffneten waren fast alle Mitglieder. Um 2 Uhr eröffnete der Erste Vorsitzende, Gutsbesitzer Sulpe-Lautschken, die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder. Er gedachte mit ehrenden Worten der beiden im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder Mandel-Schuster und Spintening-Kraftschken, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Der Vorsitzende erklärte sodann, daß auf die Eingabe eines Mitgliedes der Wehr an das Landesdirektorium, das um Befreiung von den zu leistenden Gelpandendiensten beim Feuer nachgesucht hatte, folgende Antwort erteilt worden sei: „Eine grundsätzliche Befreiung von diesem Dienst kann nicht stattfinden, doch ist die Heranziehung eines Mitgliedes der Freiwilligen Feuerwehr zu diesem Dienst dem Ermessen der Gemeindevorsteher überlassen. Jedoch liegt es im allgemeinen Interesse, Gelpandendienste zu leisten.“ Dann machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß dem hiesigen Spritzenverband in vergangener Woche die Motorspritze übergeben wurde. Zur Beförderung der Spritze ist dem Verband ein Kastenwagen in Aussicht gestellt. Dieser Wagen wird im Tauchverfahren gegen eine Handdruckspritze erworben. Zum Kassenericht ist folgendes zu erwähnen: Einnahmen 587,40 Lit, Ausgaben 452,61 Lit, Kassensaldo 134,79 Lit. Die Kasse wurde von drei Kassenerprüfern geprüft und für richtig befunden. Ueber den nächsten Punkt, „Jahresbericht“, sprach Brandmeister Schulz. Den beiden Vorsitzenden gehören 36 Mitglieder an, und zwar ist der erste Zug (Kraftschken) 12 Mann, der zweite Zug (Schuster) 24 Mann stark. Die beiden Vöschzüge haben an fünf Übungen, drei Bränden und zwei Versammlungen teilgenommen. Ausrichtungsstücke sind vollständig vorhanden, doch wird der Mangel an Rauchschubmatten föhrend empfunden. Soffentlich ermöglicht es eine Spende, dieselben anzuschaffen. Daraufhin erfolgte die einstimmige Entlassung des Gesamtvorstandes durch die Generalversammlung. Beim Punkt „Neuwahlen“ erfolgte folgende Zusammenstellung des Vorstandes: Vorsitzender Gutsbesitzer Sulpe-Lautschken, Stellvertreter Amtsvorsteher Nichtst-Aueningken, Oberbrandmeister der beiden Vöschzüge Schulz-Schuster, Erster Brandmeister des ersten Zuges Kraftschken, Stellvertreter Mertins-Al-Szagmanen, Erster Brandmeister des zweiten Zuges Schulz-Schuster, Stellvertreter Mantwill-Saugen. Als Spritzenmeister für die Motorspritze Matzejal-Schuster, zu Mitgliedern der Motorspritze Schulz, Schulze-Schuster, Mandies-Szagmanen, Gebart-Muggschen. Zum Punkt „Bericht über die Angelegenheiten der Wehr“ wurden verschiedene Anträge zur Abstimmung, die abgelehnt bzw. angenommen wurden. Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Erste Vorsitzende mit einem dreimaligen „Gut Behr“ die Generalversammlung. Die Teilnehmer blieben dann noch einige Stunden gemächlich beisammen.

sk. Uebermemel, 9. März. [Die Grenzüberwachungsbeamten.] haben festgestellt, daß verschiedene Haushaltsartenbesitzer die Vermerte der Zollbeamten einfach ausraubt haben, um an demselben Tage noch einmal dieselbe Menge Lebensmittel aus Uebermemel holen zu können. Andere wiederum haben versucht, Zunder fast Mehl einzuführen, indem sie in Tüten, in denen sich Zunder befand, über den Zunder eine dünne Schicht Mehl streuten. Während es aber nur gestattet ist, 150 Gramm Zunder, dagegen 2 Kilogramm Mehl auf einmal einzuführen. Die Personen, die solche Vergehensarten verübten, wurden sich des Betruges schuldig und laufen Gefahr, daß ihnen die Haushaltsarten entzogen werden.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	S. G. G.	S. S. B.	7. S. G.	7. S. B.
Kaunas 100 Lit.	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 100 Pesos	1,073	1,077	1,073	1,077
Kanada	3,006	3,814	3,76	3,774
Japan 1 Yen	1,319	1,321	1,369	1,371
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,40	15,44	15,23	15,27
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,02	15,06	14,85	14,89
Newyork 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,248	0,250	0,248	0,250
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	169,23	169,57	169,33	169,67
Athen 100 Drachmen	5,345	5,355	5,345	5,355
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,54	58,66	58,54	58,66
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6,743	6,757	6,643	6,657
Italien 100 Lire	21,79	21,82	21,79	21,83
Jugoslawien 100 Din.	7,423	7,437	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron.	82,82	82,98	81,82	81,98
Lissabon 100 Escudo	13,64	13,66	13,49	13,51
Oslo 100 Kron.	81,82	81,98	80,92	81,08
Paris 100 Fr.	16,51	16,55	16,55	16,59
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Roykivik 100 isl. Kron.	66,58	66,57	66,43	66,57
Schwiz 100 Fr.	81,20	81,36	81,22	81,38
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Pesetas	32,37	32,43	32,37	32,43
Stockholm 100 Kron.	82,77	82,93	81,67	81,83
Talinn 100 estn. Kron.	109,89	110,10	109,99	110,21
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,12	80,28	80,32	80,38
Bukarest	2,517	2,523	2,523	2,529

Berliner Ostdevisen am 8. März. (Tel.) Warschau 47,15 Gold, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Gold, 47,35 Brief, Posen 47,15 Gold, 47,35 Brief. Notizen: Kaunas 41,72 Gold, 41,88 Brief, Zloty große 46,35 Gold, 47,35 Brief.

Königsberger Produktenbericht
* Königsberg, 8. März

Die heutigen Zufuhren betragen 22 inländische Waggons, darunter 2 Weizen, 6 Roggen, 5 Gerste, 7 Hafer, 1 Wicken, 1 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Erbsen, 1 Wicken, 1 Leinsaat. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 775 Gramm 25,40, Durchschnitt 715 Gramm 20,70, Gerste 18—18,20, dick 18,50, Hafer 16—16,20, hell 16,30. Tendenz: Weizen und Roggen ruhig, Gerste und Hafer fest. Freiverkehr: Weizen 24,80—25,20, Roggen 20,70, Gerste 17,80 bis 18,30, Hafer 15,60—16,20. Tendenz: Brotgetreide stetig, sonst fest.

Berliner Viehmarkt
Amtlicher Bericht vom 8. März 1932

	Bez. f. 50kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	32—34
b) ältere	—
Fleischige	28—31
Gering genährte	23—27
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	27—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27
Fleischige	23—24
Gering genährte	20—22
Kühe, jüngere, vollf. höchsten Schlachtwerts	24—25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—22
Fleischige	16—18
Gering genährte	12—15
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw. Vollfleischige	30—32
Fleischige	27—29
Fraser, mäßig genährtes Jungvieh	20—25
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	40—47
Mittlere Mast- und Saugkälber	30—40
Geringe Kälber	18—28
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	39—41
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 36—38 b) 29—32
Fleischiges Schafvieh	30—35
Gering genährtes Schafvieh	20—28
Schweine, fetts über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—43
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	41—43
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	39—41
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht	35—38
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	38—40

Antrieb: Rinder 1382, darunter 280 Ochsen, Bullen 422, Kühe und Färsen 680, Kälber 2900, Schafe 3154, direkt zum Schlachthof 432, Schweine 12442, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2717, Auslandschweine —.

Marktvorlaut: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 10. März

Langsam abflauende Winde aus nördlicher Richtung, wechselnde Bewölkung, verschiedentlich Schneeschauer, mässiger bis starker Frost.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 9. März

Die neue rasch von Westen herankommende Störung hat sich mit dem russischen Wirbel vereinigt. Ostpreußen und das Memelgebiet befinden sich auf der Rückseite der Störung, die eine allgemeine Frostzunahme herbeiführen dürfte.

Temperaturen in Memel am 9. März

6 Uhr: — 7,0, 8 Uhr: — 6,5, 10 Uhr: — 6,0

Memeler Schiffsnachrichten
Ausgängen

Nr.	Weg	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
168	8	Borgholm St. Gafeld	Kalmar	Post	Maase

Pegelstand: 0,26 — Wind: NNO. 3. — Strom: steht
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktbericht
Gendekrug, den 8. März 1932

Butter	Std. 1,80—2,10	Schweinefleisch	Std. 0,60—0,80
Eier	Std. 0,13—0,14	Rindfleisch	Std. 0,50—0,70
Weizen	Std. 20,00	Lammfleisch	Std. 0,70
Roggen	Std. 19,00	Schaf	Std. 1,20
Hafer	Std. 12,00—13,00	Seide	Std. 0,60
Gerste	Std. 13,00—14,00	Daunen	Std. 0,60
Wasserkorn	Std. 8,50	Kaustische	Std. 0,10
Schne	Std. 0,50	1/2 Scheffel H. Stinte	Std. 1,50—2,40
Schmalz	Std. 0,80	Ferrel	Std. 25—30
Zaun	Paar 2,00—2,50	Wärschweine	Std. 30—50
Wepel	Paar 1,00	Schlachtschweine	Std. 0,45—0,55
Wasserkorn	2 Std. 0,50		
Schweden	Paar 0,80—1,00		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkos, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hilde, beide in Memel.

Am Montag, dem 7. März, wurde unsere am 2. März in Heydekrug verstorbene ehemalige langjährige Vorsitzende (1965)
Frau Wilhelmine Missoweit
 auf dem Nattkischer Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Ihre opferungswillige Tätigkeit wird uns unvergesslich bleiben.
 Der Frauenverein Nattkischen

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. (1969)
Geschwister Jankuhn

Für die große Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich
Alfred Kessel und Frau.

Städtisches Schauspielhaus
 Im Abonnement:
 Von Montag, den 7. März 1932 bis einschli. Freitag, den 11. März 1932, abends 8 Uhr
 „Die Drei-groischen“
 Ein Stück in fünf Akten von dem Verfasser des „Gottschalk“
 Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht
 Musik von Kurt Weill.
 Sonnabend, den 12. März 1932, abends 7 1/2 Uhr:
 „Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.“
 Sonntag, den 13. März 1932, abends 8 Uhr:
 „Die Drei-groischen“
 Ein Stück in fünf Akten von dem Verfasser des „Gottschalk“
 Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht
 Musik von Kurt Weill. 1932

Telefonanschluf
 unter Nr. 1000 gegen Abzahlung zu übernehmen gelücht. auch Schreibmaschine, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 9681 an d. Abfertigungsbüro d. Bl. (1956)

Rob. Schmidt's Lesezirkel
 14 Zeitschrift, 3 Wochenschrift schon für 1 Lit
 Bestellgeld 20 Cent
 Postpost frei. (8569)

Eusan
 beseitigt sofort Kopfschmerzen, Migräne, Grippe, Infektionen.
 Depot Schwarze Adler-Apothek
 Memel

Werner's Weinstuben
 Familienrestaurant und Café
 Jeden Mittwoch u. Freitag
 Sonder-Abend
 der Kapelle Jan Walter 1931
 Solide Preise. Verläng. Vollzeitsunde.

Baltischer Hof
 Seite Donnerstag u. Freitag
Wurstessen

Bekanntmachung Holzverkauf
 Stadtförst Memel-Südpflanzung
 Am Dienstag, dem 15. d. Mts., von 9 Uhr ab, gelangen in der Strandvilla in nachstehender Reihenfolge zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung bei fortwährender Vorzahlung:
 a) Brennholz ca. 100 rm Laub- und Nadelkloben- und Knüppelholz, ca. 900 rm Laub- und Nadelreisig III. Kl.
 b) Bau- und Astholz ca. 300 im Nadelbauholz I.-IV. Kl. ca. 30 im Birken- u. Eichenholz, ca. 230 Stück Nadelstangen I.-III. Kl.
 Nähere Auskunft erteilt Stadtförst Lintz, Charlottenhof, Fernruf 994.
 Die Vorverwaltung übernimmt keine Gewähr.
 Der Magistrat
 Forstverwaltung

Bekanntmachung
 Für die hydrotechnischen Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens werden
2500 Faß Zement und 6000 Stück Betonsäcke
 benötigt. Das Quantum dieses Materials kann um 20% verringert bzw. erhöht werden. Die Lieferung soll im Ausschreibungswege vergeben werden. (195)
 Angebote, versehen mit 2,- Lit Stempelgebühren pro Blatt, sind unter Beifügung einer Kaution in Höhe von 10%, der Anzeigensumme entweder in bar oder in Form einer Bankgarantie in verschlossenem Umschlag mit dem Kennwort:
 „Submission 1. 4. 1932“
 bis zum 1. April 1932, 10 Uhr vormittags, an die Kanzlei der Hafenverwaltung zu richten. Zuschlagsfrist wird vorbehalten.
 Allgemeine sowie technische Bedingungen können von der Kanzlei der Hafenverwaltung während der Dienststunden von 8-12 Uhr eingeholt werden.
Hafenverwaltung

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.
 STAATSKONNIBAN
 MASCHINENBAU u. ELEKTRIKTECHNIK
 AUTOMATEN- u. ANZEIGENBAU
 PROGRAMMBAU, u. s. w.

Goethebund Morgenfeier
 aus Anlass des 100. Todestages Goethes
Sonntag, den 13. März, um 11,30 Uhr
 im Städtischen Schauspielhaus
 Vortrag:
 Prof. Dr. Kindermann, Danzig
 „Goethes Weg zur Gestaltung des faustischen Menschen“
 Mitwirkende bei der Feier:
Collegium museum, Fr. Dammerdeich, Herr Siebert
 Karten zu 2 Lit und 1 Lit (Schüler) von heute ab an der Theaterkasse. (1970)

Seite Donnerstag ab 2 Uhr
feinste Schmantwaffeln
 als Spezialität in und außer dem Hause Stück Lit 0,20
Konditorei Paul Neumann
 1933

Man muss die Kundschaft orientieren!
 am billigsten durch Inserieren!

Der große Russentonfilm der Sowkino-Produktion
Der Weg ins Leben
 nach 7 Wochen Uraufführung im Berliner Mozart-Saal in der folgenden Woche in 25 Berliner Lichtspielhäusern zugleich aufgeführt.
 1934

Capitol
 Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
 Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.25
Das große Doppelprogramm
Emil Jannings
 in
„Das Weib des Pharao“
 Dazu: Paul Wegener, Albert Bassermann, Harry Liedtke, Dagny Servaes u. a.
 Regie: Ernst Lubitsch
„Pat und Patachon im Raketen-Omnibus“

Capitol
 Donnerstag 2 1/2 Uhr
Jugendvorstellung Pat und Patachon im Raketenomnibus
Wochenschau
 Kinder 50 Cent Erwachsene 1 Lit

Versteigerung!
 Donnerstag, den 10. März, vormittags 10 Uhr, Libauer Straße 22, über:
 Mehrere Schreibische, Kassentisch mit Schalterwand, mehrere Tische und Stühle, Telefonanlage mit 4 Apparaten, Firmenstempel u. div. and. Gegenstände
M. Edelman, Auktionator, Fr. Wilh.-Str. 1

Zischlergejellen
 stellt für dauernde Beschäftigung ein
Herrn. Domschelt, Baugeschäft Memel

Suche zum 15 März Mädchen
 das perfekt Kocht und einmacht
Frau Dr. Gekner
 Alexanderstraße 17-18
 Breite Straße 28, I. Etage (1938)

4-Zimmerwohnung
 mit Bad und
3-Zimmerwohnung
 mit Bad, erst. zusammen, vom 1. April zu vermieten.
Frau Dr. Meier
 Börse, Tel. 190

Dr. Grigori Wolf
 Mitglied des Councils der Jewish Agency
Schriftsteller L. Taubmann
 Mitglied des R. S. Direktoriums, Jerusalem
 sprechen in Memel am Sonntag, dem 13. d. Mts.
 Näheres wird noch bekanntgegeben. (1947)
Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Ergebnis
 der Milchuntersuchung vom 4. März 1932

Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fettgehalt %	Spezif. Gewicht	Bemerkungen
1.	Erdbme Traktors Fischerstr. 11	Melstara-Sudmanten-Erusch Peterjohn	2,70	1,0305	genügend rein
2.	Berta Viemants Luisestr. 3	Clemmehof Strauß	3,20	1,0297	ditto.
3.	Kranz Reichert Marktstr. 40	Baugen Selter, Biegelei Memel	3,00	1,0300	unzureichend rein
4.	Berta Bibbirs Fischerstr. 7	Eksportas Schmelz vom Wagen	2,70	1,0292	rein
5.	Bienocentras Friedr. Wilh.-Str. 26	Schmelz	2,70	1,0297	rein
6.	Wolfsjohn, Grünheide		2,80	1,0307	rein

Vorliegendes Ergebnis wird mit dem Vemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% betragen muß.
 Memel, den 8. März 1932. (1965)
Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Feiwelowitz' Befundheitstees
 sind für folgende Krankheiten anzuwenden:
 Jodmangel, Nerven, Magen, Darm, Gicht, Leber, Herz, Gallenleber, Blasen-Arterien, Hautauschläge, Hautjucken, Geschwüre, Blutreinigung, Blähungen, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Wasserlucht, Schlaflosigkeit, Flechten, Juckreiz, Hauterkrankungen, Epilepsie, Entzündungen, Bluthusten, Brustleiden, Stomatitis, Nerven, Bäder, (1966)
 Nur in Apotheken erhältlich
 Preis 3 50 per Paket

Unterricht
St. Unterricht
 am Vormittag gesucht. Angeb. mit Preis unter 9675 an d. Abfertigungsbüro d. Bl. (1929)
 Ingenieur Katterfeld erteilt billigen 1911
Unterricht
 in russisch u. Balnematik
 Das Anmelde. i. russisch. Kursus nach Diktum.
 Kanitstraße 24
 8 1/2-10 u. 6-8

Auto-Vermietungen
Auruf 893
 3 elegante 7-Sitzer-Vimoulines. (7528)
Petereit
 Hospitalstraße Nr. 25
Auruf 1360
 elegante 7-Sitzer-Vimouline
Rudi Cohn
 Roßgartenstraße 4

Verkäufe
 Fast neue (1955) Philips-Reg-Ano'e Typo 3003 Hei-Mitt u. Lautsprecher zu verkaufen.
Weber
 Ankerstraße 1.
 Eine fast neue **Waldbither** zu verkaufen. Zu erf. ab. Schall. d. Bl. (1935)
2 Schreibische zu verkaufen. (1949)
Rablowitz & Co.
 Markstraße 7/8.
Smoking
 neu zu verkaufen. Zu erf. ab. d. Schallern dieses Blattes. (1942)
Kaufgesuche
 Guterhalt. Herrenschreibische zu kaufen gesucht. Angeb. unter 9673 an die Abfertigungsbüro d. Bl. (192)

Wolltodmaschine
 gebraucht, in gut. Zustande suche z. kauf.
Woyanowsky
 Antagab 1913

Grundstücks-Markt
 Mehrere (1916) **Stadtgrundstücke** im Preise v. 45 000 bis 320 000 Lit zu verkaufen.
M. Schurwin
 Schanzensstr. 2, Tel. 339

Grundstück
 3 Morgen groß, mit Wohnhaus, Scheune u. Stall, in der Nähe Memels geleg. (1917)
Michel Tydeks
 Welsneranlagen
Villa
 in guter Lage d. Stadt, umf. inbehalt. billig z. verkauf Ana-u. 9683 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1961)

Stellen-Gesuche
 Jüngere **Kontoristin**
 mit guten Referenzen in d. d. Stelle, auch außerhalb Memels. Gef. Angeb. u. 9674 an die Abfertigungsbüro d. Blattes. (1928)
Gebild. Fräulein such. Beschäftigung gleich welcher Art. (Kochkenntn., Schreib- u. Büchsenkenntn.) angeb. unter 9672 an die Abfertigungsbüro d. Bl. (1922)
Anständiges junges Mädchen sucht Stellung i. Geschäft und zur Vorbereitung in der Stadt oder im Kurort. Angebote unter 9652 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1946)

Stellen-Angebote
 Erstklassiger (1914) **Ziegelmeister** der mit Red-jack-Oien. sämtl. Biegeleimaterialien u. m. Flachwarenfabrikation zu verwenden ist ablof. gesucht.
 Schri. H. Angebote an **V. Kaunackas** ff. Venta (Litauen)
Hausmeister der 1. April gesucht. Schloffer bevorzugt. Meld. unter 9679 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1937)

Büfettfräulein
 für gut gehendes, befr. Restaurant von sofort gesucht. Angeb. unter 9682 an d. Abfertigungsbüro d. Blattes

Dienstmädchen
 kann sich meld. (1921)
Breite Str. 1, u. v.
Rüdenmädchen braucht (1940)
Franz, Förster

Ich suche:
 Alleinleb. Frau für frauenlos. Haush. d. Wirtschaft zu führen. Zu erf. an d. Schall. d. Bl. (1939)

Altred Feist
 vereidigter Bücherrevisor

Wohlfühl
 (Gleichstrom) (1618)
1 Anläufer (15 PS.)
1 Motor (4-5 PS.)
 Umrechnungszahl ca. 1400. Kann m. defekt. Anfertigung sein.
Friedmann & Co.
 Telefon 699

Grundstück
 3 Morgen groß, mit Wohnhaus, Scheune u. Stall, in der Nähe Memels geleg. (1917)
Michel Tydeks
 Welsneranlagen
Villa
 in guter Lage d. Stadt, umf. inbehalt. billig z. verkauf Ana-u. 9683 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1961)

Stellen-Gesuche
 Jüngere **Kontoristin**
 mit guten Referenzen in d. d. Stelle, auch außerhalb Memels. Gef. Angeb. u. 9674 an die Abfertigungsbüro d. Blattes. (1928)
Gebild. Fräulein such. Beschäftigung gleich welcher Art. (Kochkenntn., Schreib- u. Büchsenkenntn.) angeb. unter 9672 an die Abfertigungsbüro d. Bl. (1922)
Anständiges junges Mädchen sucht Stellung i. Geschäft und zur Vorbereitung in der Stadt oder im Kurort. Angebote unter 9652 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1946)

Stellen-Angebote
 Erstklassiger (1914) **Ziegelmeister** der mit Red-jack-Oien. sämtl. Biegeleimaterialien u. m. Flachwarenfabrikation zu verwenden ist ablof. gesucht.
 Schri. H. Angebote an **V. Kaunackas** ff. Venta (Litauen)
Hausmeister der 1. April gesucht. Schloffer bevorzugt. Meld. unter 9679 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1937)

Büfettfräulein
 für gut gehendes, befr. Restaurant von sofort gesucht. Angeb. unter 9682 an d. Abfertigungsbüro d. Blattes

Dienstmädchen
 kann sich meld. (1921)
Breite Str. 1, u. v.
Rüdenmädchen braucht (1940)
Franz, Förster

Ich suche:
 Alleinleb. Frau für frauenlos. Haush. d. Wirtschaft zu führen. Zu erf. an d. Schall. d. Bl. (1939)

Altred Feist
 vereidigter Bücherrevisor

Kammer Mittwoch u. Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
PREISE: Lit 1.- 1.50 2.- 2.50
Afrika spricht!

Spannung und Erwartung des an filmische Schönheiten gewöhnten Besuchers werden durch dies neue Werk der Columbia Pictures übertraffen, das uns in Bild und Ton in deutscher Sprache den staunenswerten Zug der Colorado Afrika-Expedition zum Indischen Ozean durch die märchenhafte Tropenwildnis des dunklen Erdteils miterleben läßt.
 Greifbar nahe rücken wir den Elefanten und Nashörnern im Urwald, sehen flüchtende Giraffen und springende Antilopen durch die Zeitlupe schweben und Herden von Zebras und Gnus sich auf den Steppen tummeln. Oder wir dringen zu einem neu entdeckten, von hohen Felsen umschlossenen Sumpfssee vor, wo Zehntausende von Flamingos stelen und in dichten rosa Wolken emporflattern; noch gewaltiger vielleicht wirken die zum ersten Male im Film festgehaltenen Schwärme von Milliarden von Heuschrecken, die heute wie in biblischer Zeit die Luft verfinstern und weite Landstriche zur Wüste wandeln. Die Kameraleute führen uns zu den Sitzen der geheimnisvollen Pygmaen und zu den Ubangifrauen, denen die Lippen durch Holzplatten zu Entenschnäbeln mißgeformt wurden, damit fremde Stämme die häßlich Gewordenen nicht mehr rauben sollten. Dann das kühnste Wagnis, die Aufnahme frei streifender Löwen, die ihre Beute reißen, auf nahe Entfernung. Wie ein Löwe die Leute an der Kurbel annimmt und erst im letzten Augenblick durch Revolvergeschüsse umgelenkt werden kann, wie ein anderer den schwarzen Belegleiter im Sprunge erlegt und zerfleischt, und wie die Massajäger mit Speeren dem König der Tiere zu Leibe gehen und um die erlegte Beute ihre wilden Gesänge ertönen lassen — das ist wahres, aufregendes Naturleben aus Afrikas Innerstem für jeden. Der Erfolg entsprach der ungewöhnlichen Leistung.

Belprogramm / Tonwoche
Apollo Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
 Zum letzten Male
Ein Auto und kein Geld
 Dina Gralla Paul Kemp Igo Sym
Belprogramm / Tonwoche

Ab Donnerstag Lilian Harvey
 in dem neuesten Ufa-Erfolg
Zwei Herzen und ein Schlag

Grundstück
 3 Morgen groß, mit Wohnhaus, Scheune u. Stall, in der Nähe Memels geleg. (1917)
Michel Tydeks
 Welsneranlagen
Villa
 in guter Lage d. Stadt, umf. inbehalt. billig z. verkauf Ana-u. 9683 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1961)

Stellen-Gesuche
 Jüngere **Kontoristin**
 mit guten Referenzen in d. d. Stelle, auch außerhalb Memels. Gef. Angeb. u. 9674 an die Abfertigungsbüro d. Blattes. (1928)
Gebild. Fräulein such. Beschäftigung gleich welcher Art. (Kochkenntn., Schreib- u. Büchsenkenntn.) angeb. unter 9672 an die Abfertigungsbüro d. Bl. (1922)
Anständiges junges Mädchen sucht Stellung i. Geschäft und zur Vorbereitung in der Stadt oder im Kurort. Angebote unter 9652 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1946)

Stellen-Angebote
 Erstklassiger (1914) **Ziegelmeister** der mit Red-jack-Oien. sämtl. Biegeleimaterialien u. m. Flachwarenfabrikation zu verwenden ist ablof. gesucht.
 Schri. H. Angebote an **V. Kaunackas** ff. Venta (Litauen)
Hausmeister der 1. April gesucht. Schloffer bevorzugt. Meld. unter 9679 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1937)

Büfettfräulein
 für gut gehendes, befr. Restaurant von sofort gesucht. Angeb. unter 9682 an d. Abfertigungsbüro d. Blattes

Dienstmädchen
 kann sich meld. (1921)
Breite Str. 1, u. v.
Rüdenmädchen braucht (1940)
Franz, Förster

Ich suche:
 Alleinleb. Frau für frauenlos. Haush. d. Wirtschaft zu führen. Zu erf. an d. Schall. d. Bl. (1939)

Altred Feist
 vereidigter Bücherrevisor

Ein gut möbl. Zimmer
 in bester Lage (Bad u. Telefonbenutzung) von sofort zu vermieten. Angebote unter 9680 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1948)
 Freundlich möbliertes **Wohn-u. Schlafzimmer** sep. Eing., im Zentr. d. Stadt, a. best. Herrn od. Dame z. verm. Zu erf. an d. Schall. d. Bl. (1919)

Zimmer
 mit Kabinett ummöblert, part. mit sep. Eingang, auch als Kontor geeignet, von sof. zu vermieten. (1973)
 Marktstraße 19.
 Ab 1 April finden 3-4 Schlafzimmer Pension in gut. Hause. (Beauftragter der Schularchitekten) Angeb. unter 9671 an d. Abfertigungsbüro d. Bl. (1923)

Vermietungen
2-Zimmerwohn. mietsamtstf., z. verm. **Fischerstraße 7** bei Liebermann 1099
Wobere (1967)
5-Zimmer-Wohnung
 mit Bad und sonstigen Bequemlichkeiten, an Dauermieter für den Preis von 250 Lit ab 1. 4. od. spät z. verm. Angeb. u. 9685 a. d. Abfertigungsbüro d. Bl. (1917)

Stellen-Angebote
 Erstklassiger (1914) **Ziegelmeister** der mit Red-jack-Oien. sämtl. Biegeleimaterialien u. m. Flachwarenfabrikation zu verwenden ist ablof. gesucht.
 Schri. H. Angebote an **V. Kaunackas** ff. Venta (Litauen)
Hausmeister der 1. April gesucht. Schloffer bevorzugt. Meld. unter 9679 an die Abfertigungsbüro dieses Blattes. (1937)

Büfettfräulein
 für gut gehendes, befr. Restaurant von sofort gesucht. Angeb. unter 9682 an d. Abfertigungsbüro d. Blattes

Dienstmädchen
 kann sich meld. (1921)
Breite Str. 1, u. v.
Rüdenmädchen braucht (1940)
Franz, Förster

Ich suche:
 Alleinleb. Frau für frauenlos. Haush. d. Wirtschaft zu führen. Zu erf. an d. Schall. d. Bl. (1939)

Altred Feist
 vereidigter Bücherrevisor



Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 18